1 Landwirtschaft und Gesamtwirtschaft

1.1 Wirtschaftliche Bedeutung des Agrarsektors 7
1.2 Jahrhundertvergleich 16
1.3 Nahrungsmittel – Verbrauch und Preise 20
1.4 Ernährungswirtschaft 25
1.5 Lebensmittelhandel und Verbrauchertrends 32
1.6 Ökologischer Landbau 44
1.7 Bioenergie und Nachwachsende Rohstoffe 52

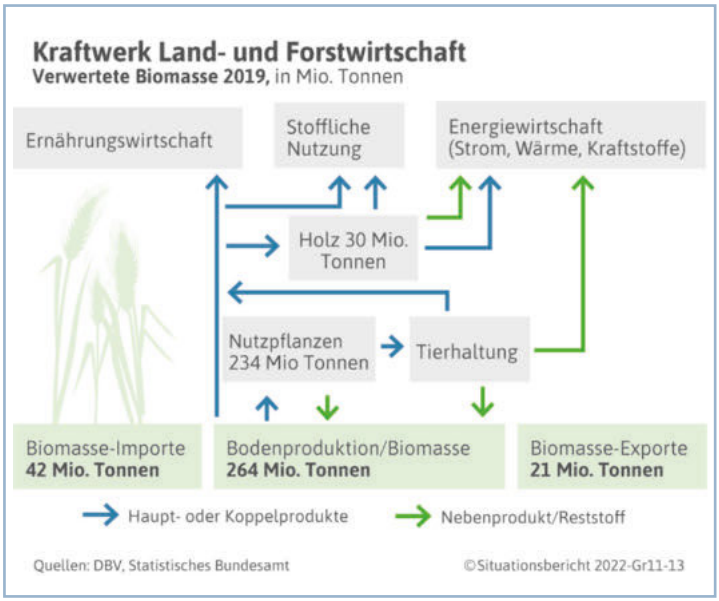
1.1 Wirtschaftliche Bedeutung des Agrarsektors

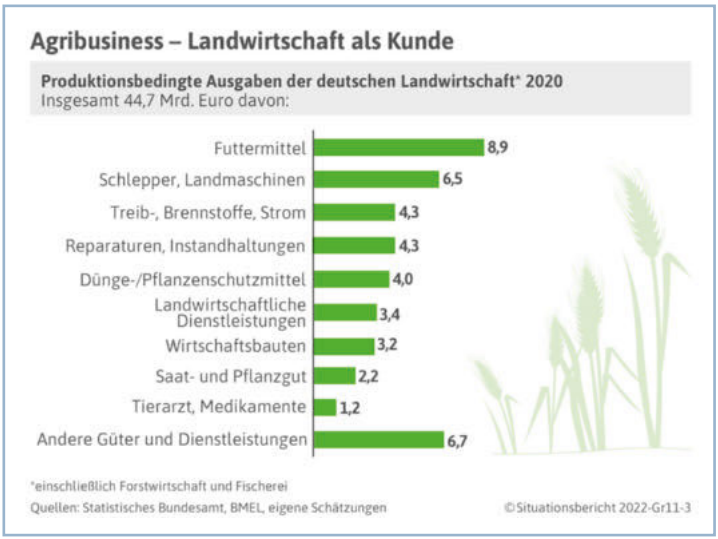
Hohe wirtschaftliche Leistung der Landwirtschaft

Die Land-, Forstwirtschaft und Fischerei ist als Teil der Volkswirtschaft in Deutschland nach wie vor ein bedeutender Wirtschaftsbereich. Ihr Anteil an der Bruttowertschöpfung macht heute (2020) zwar nur 0,8 Prozent, am Produktionswert der deutschen Volkswirtschaft 1,0 Prozent und an den Erwerbstätigen rund 1,3 Prozent aus, doch ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft wesentlich größer. Die deutsche Land-, Forstwirtschaft und Fischerei erzielte 2020 einen Produktionswert von 59,8 Milliarden Euro. Das ist erheblich mehr als der Produktionswert des gesamten deutschen Textil-, Bekleidungs- und Schuhgewerbes mit 22,1 Milliarden Euro, des Papiergewerbes mit 39,5 Milliarden Euro oder der pharmazeutischen Industrie mit 53,9 Milliarden Euro.

Einkäufe der Landwirtschaft stützen die übrige Wirtschaft

Landwirte fragen viele Betriebsmittel, Investitionsgüter und Dienstleistungen nach. Es sind vor allem kleinere und mittlere Betriebe aus Handel, Handwerk und Gewerbe, die wirtschaftlich stark mit der Landwirtschaft verbunden sind. Viele Höfe nutzen darüber hinaus





eine breite Palette von Dienstleistungen. Diese reichen von der Beratung über Wartungsarbeiten bis hin zu Tiergesundheits- und Qualitätsüberwachung. Die produktionsbedingten Ausgaben der deutschen Landwirtschaft betrugen 2020 44,7 Milliarden Euro, wovon 9,7 Milliarden Euro auf Investitionen in Bauten und Maschinen entfallen. Zu den betriebsbedingten Ausgaben kommen u. a. die privaten Konsumausgaben der Land- und Forstwirte hinzu, die sich 2020 auf 7,5 Milliarden Euro beliefen.

Jeder 10. Arbeitsplatz steht mit dem Agribusiness in Verbindung

Das Agribusiness umfasst die gesamte Lebensmittelkette und damit alle Schritte von der Urproduktion bis zum Verbraucher: Die Landwirtschaft gewinnt mit Produktionsmitteln aus den vorgelagerten Wirtschaftsbereichen die pflanzlichen und tierischen Rohstoffe, die vom Ernährungsgewerbe, also dem Handwerk und der Industrie, weiterverarbeitet werden. Hinzu kommen der Lebensmittelgroß- und -einzelhandel sowie die Gastronomie.

Volkswirtschaftliche Eckdaten des Sektors Land-, Forstwirtschaft und Fischerei (2020)

- Produktionswert: 59,8 Milliarden Euro
  (- 3,6 Prozent gegenüber 2019)
- Bruttowertschöpfung: 24,8 Milliarden Euro
  (- 8,5 Prozent gegenüber 2019)
- Erwerbstätige: 580.000 Personen
  (- 3,2 Prozent gegenüber 2019)
- Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen: 42.693 Euro
  (- 5,5 Prozent gegenüber 2019)

Quelle: Statistisches Bundesamt

Das Agribusiness ist einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige

Das Agribusiness hatte in 2020 in rund 700.000 Betrieben insgesamt 4,4 Millionen Beschäftigte. Damit sind fast 10 Prozent aller Erwerbstätigen in Deutschland direkt oder indirekt damit beschäftigt, Menschen mit Essen und Trinken zu versorgen bzw. pflanzliche Rohstoffe für Nicht-Nahrungsmittelzwecke zu erzeugen. Ein

Großteil dieser Arbeitsplätze – vor allem in Landwirtschaft, Gastronomie, Handwerk und Einzelhandel – ist im ländlichen Raum angesiedelt. Mit zahlreichen attraktiven Ausbildungsberufen und -plätzen stellt das Agribusiness jeden 8. Ausbildungsplatz in Deutschland. So starten jedes Jahr rund 160.000 junge Menschen im Agribusiness in ihr Berufsleben.

Schlüsselbranche Landwirtschaft

Der Erwerbstätigenanteil der Landwirtschaft am gesamten Agribusiness beträgt gut 12 Prozent. Das heißt: Einem landwirtschaftlichen Arbeitsplatz stehen sieben weitere Arbeitsplätze in den vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereichen gegenüber. Das gesamte Agribusiness erbrachte 2020 einen Produktionswert von geschätzten 472 Milliarden Euro oder knapp 8 Prozent des gesamtwirtschaftlichen Produktionswertes. Gemessen an der volkswirtschaftlichen Bruttowertschöpfung beträgt der Anteil des Agribusiness gut 6 Prozent.

Landwirtschaftlicher Erwerbstätigenanteil bei 1,3 Prozent

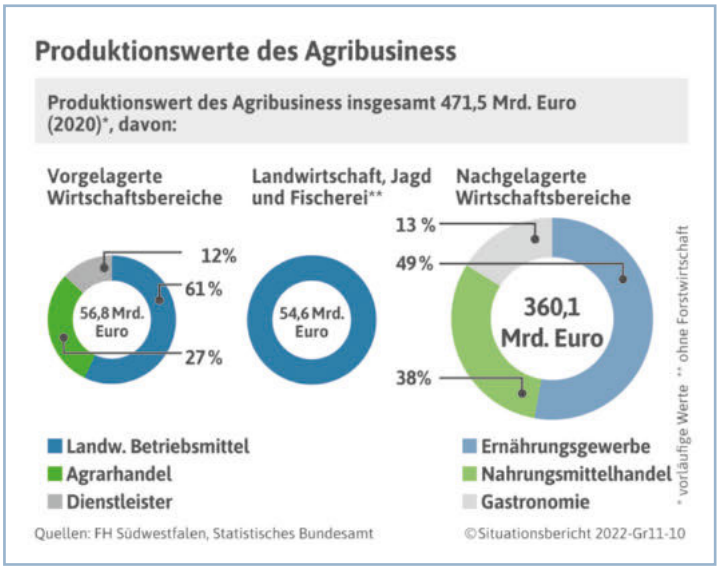
In Deutschland übten 2020 580.000 Personen oder 1,3 Prozent aller Erwerbstätigen ihre überwiegende Erwerbstätigkeit in der Land-, Forstwirtschaft und Fischerei aus. Gut 38 Prozent der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft sind als eigenständige Unternehmer tätig. Ihr Anteil an den Selbständigen in Deutschland beläuft sich auf 5,5 Prozent. Gemessen am gesamten Arbeitsvolumen der deutschen Wirtschaft beträgt der Anteil der Land-, Forstwirtschaft und Fischerei 1,6 Prozent.

Wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft und der ihr vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereiche

Wirtschaftsbereiche	Bruttowertschöpfung			Erwerbstätige		
	2018	2019	2020[v)]	2018	2019	2020[v)]
	in Mrd. Euro			in 1.000		
Vorgelagerte Wirtschaftsbereiche	24,2	25,3	24,6	224	227	226
Landwirtschaft (einschl. Fischerei)	19,5	24,6	22,5	569	560	542
Nachgelagerte Wirtschaftsbereiche	153,1	156,7	141,4	3.837	3.872	3.630
Agribusiness zusammen	**196,8**	**206,6**	**188,5**	**4.630**	**4.659**	**4.398**
Alle Wirtschaftsbereiche	3.035,2	3.130,7	3.050,3	44.858	45.268	44.898
dar. Agribusiness in Prozent	***6,5***	***6,6***	***6,2***	***10,3***	***10,3***	***9,8***

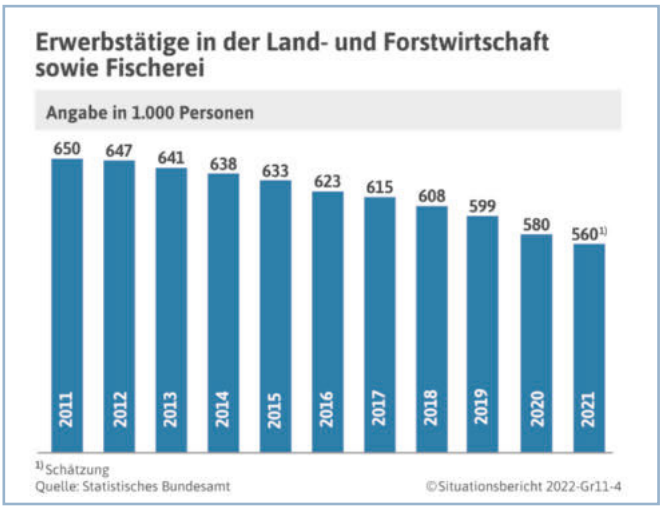
v) vorläufig

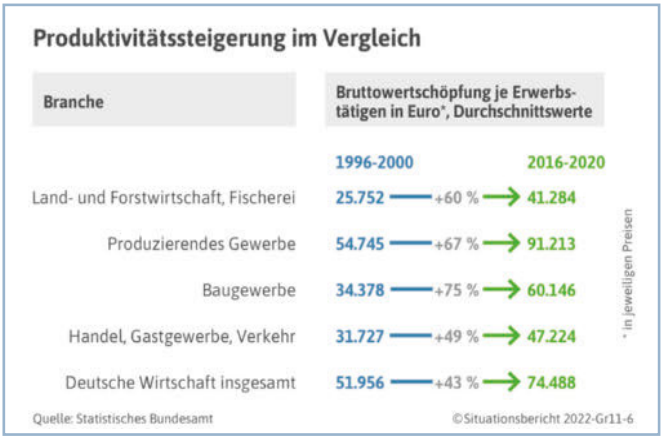
Quellen: Statistisches Bundesamt, Fachhochschule Südwestfalen SB22-T11-1



Selbständige arbeiten länger

Ein Erwerbstätiger in Deutschland arbeitete im Jahr 2020 nach Angaben des Statistischen Bundesamtes im Durchschnitt 1.324 Stunden. Überdurchschnittlich hoch fällt die Stundenzahl in der





Land- und Forstwirtschaft mit 1.675 Stunden aus. Mit 2.246 Stunden liegen auch die Arbeitszeiten von Selbständigen in der Land- und Forstwirtschaft deutlich höher als bei den Selbständigen in der übrigen Wirtschaft mit 1.727 Stunden. Der Einsatz moderner Technik hat maßgebend dazu beitragen, dass körperliche Arbeit und Arbeitszeiten in der Landwirtschaft deutlich zurückgegangen sind. Der Umgang mit Natur, Umwelt und Tieren erfordert allerdings eine relativ hohe zeitliche Flexibilität.

Arbeitsproduktivität der Landwirtschaft relativ stark gestiegen

Gemessen an der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen hat der Agrarsektor in Deutschland seine Produktivität in den letzten 20 Jahren stark gesteigert (+ 60 Prozent). Zum Vergleich: Im Durchschnitt der deutschen Wirtschaft stieg die Produktivität um 43 Prozent. In absoluten Zahlen bleibt jedoch ein Abstand zu anderen Wirtschaftsbereichen.

Moderne Landtechnik aus Deutschland stark gefragt

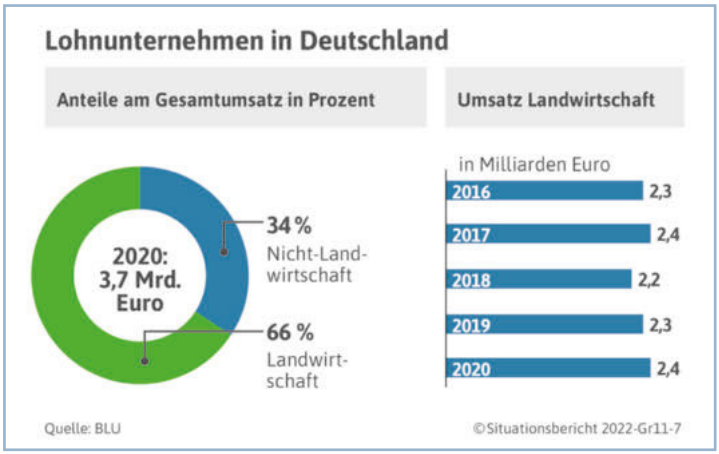
Die Landtechnik-Industrie ist ein wichtiger Vorlieferant der Landwirtschaft. In der Branche sind über 200 Unternehmen mit rund 39.000 Beschäftigten tätig. 2020 wurde in Deutschland Landtechnik im Wert von 6,15 Milliarden Euro verkauft. Ein Fokus der gegenwärtigen technologischen Entwicklung liegt auf

der Vernetzung, Automatisierung und Autonomisierung von Arbeitsprozessen. Die Landtechnik-Industrie am Standort Deutschland erreichte 2020 mit einem Umsatz von 9,05 Milliarden Euro ein historisches Allzeithoch. Für 2021 wird mit einem Industrie-Umsatz auf noch höherem Niveau gerechnet. Das Exportgeschäft macht im Branchendurchschnitt rund 75 Prozent des Umsatzes aus.

Landtechnik in Deutschland

	Marktvolumen Inland	Traktor-neuzulassungen	Produktion	Export
	Mrd. Euro	Stück	Mrd. Euro	Mrd. Euro
2011	4,76	35.977	6,98	5,00
2012	5,42	36.264	7,66	5,52
2013	5,56	36.248	8,39	6,12
2014	5,49	34.611	7,68	5,51
2015	5,40	32.220	7,38	5,33
2016	5,21	28.248	7,18	5,33
2017	5,61	33.659	7,87	5,65
2018	6,27	27.670	8,63	6,36
2019	6,26	28.977	8,60	6,45
2020	6,15	32.039	9,05	6,82
2021[1)]	**6,70**	**33.350**	**10,30**	**7,73**

1) geschätzt
Quelle: VDMA Landtechnik
SB22-T11-2

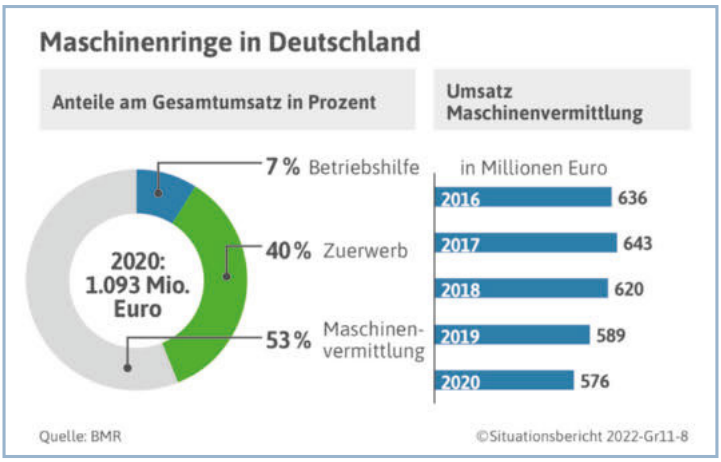


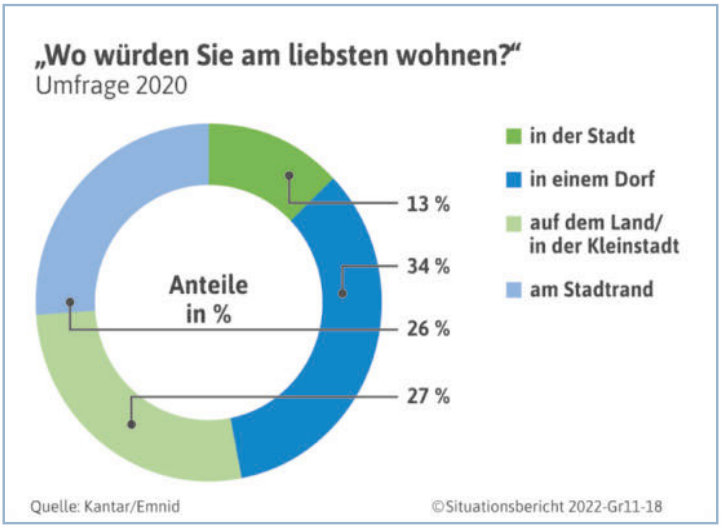
Landtechnik-Handwerk und -Handel als Bindeglied

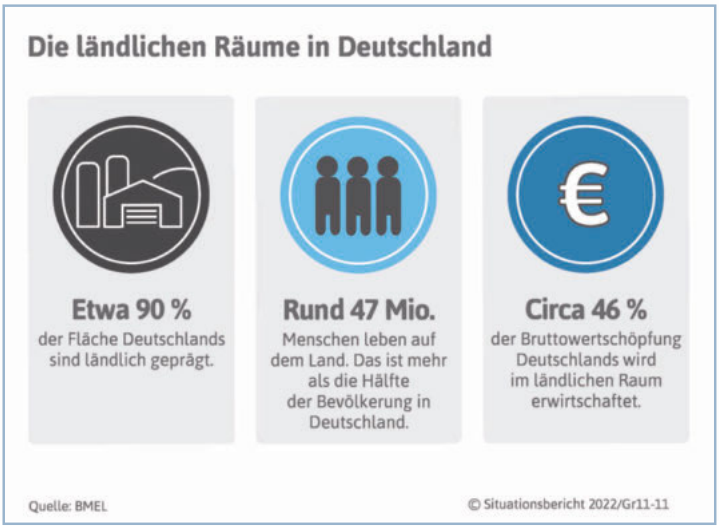
Die rund 5.600 in der Handwerksrolle eingetragenen Landmaschinen-Fachbetriebe machten mit ihren knapp 42.500 Mitarbeitern 2020 einen Umsatz von rund 10,9 Milliarden Euro. Das war gegenüber dem Vorjahr ein kräftiges Plus. Die Coronakrise hatte der Branche im Frühjahr 2020 zunächst einen Dämpfer gegeben, der aber im Laufe des Jahres mehr als überwunden werden konnte. Für 2021 rechnet der LandBauTechnik Bundesverband für das Landtechnik-Handwerk und den Landmaschinenhandel mit keinem weiteren Umsatzzuwachs. Dafür war die Nachfrage zu verhalten bzw. die Lieferfähigkeit der Industrie nicht sicher genug.

Lohnunternehmen und Maschinenringe senken die Technikkosten

Lohnunternehmen sind technische Dienstleister der Landwirte. 3.100 professionelle Lohnunternehmer mit gut 20.000 Vollzeitkräften und ebenso vielen saisonalen Teilzeitkräften erzielten 2020 einen Umsatz von etwa 3,7 Milliarden Euro, davon 2,4 Milliarden Euro im Einsatz für Land- und Forstwirte. Damit bleiben die Dienstleistungen für die Landwirtschaft von der Aussaat bis zur Ernte das Kerngeschäft der Lohnunternehmen. Für 2021 wird mit einem leicht steigenden Branchenumsatz gerechnet. Die von Landwirten gegründeten 239 Maschinenringe mit rund 186.000 landwirtschaftlichen Mitgliedsbetrieben erwirtschafteten 2020 mit ihren rund 10.000 Mitarbeitern und Betriebshelfern einen Umsatz von 1,1 Milliarden Euro. Mit dem Ziel, Maschinen besser auszulasten und zusätzliche Erwerbsquellen zu erschließen, haben sich die Ma-







schinenringe in vielen Regionen zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor entwickelt.

Landwirtschaft und ländliche Räume sind untrennbar miteinander verbunden

Etwa 90 Prozent der Fläche Deutschlands zählen zu den ländlichen Räumen. Rund 57 Prozent der Einwohner Deutschlands leben in Dörfern, Gemeinden und Städten auf dem Land. Ländliche Räume sind Lebensraum und Wirtschaftsstandort. Sie umfassen land- und forstwirtschaftliche Nutzräume ebenso wie Natur- und Erholungsräume.

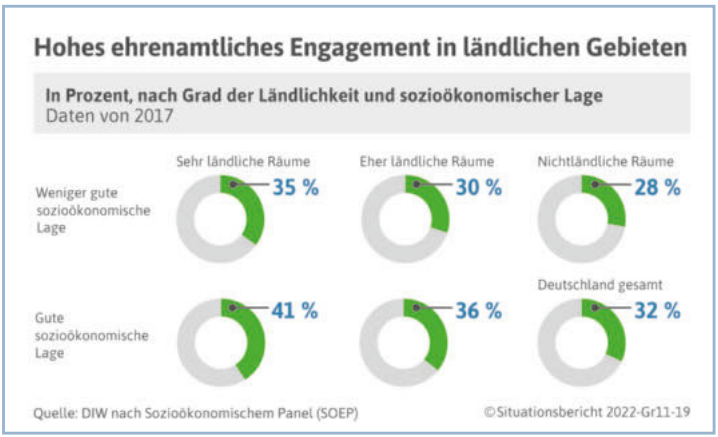
Periphere ländliche Regionen vor großen Herausforderungen

Nach der Prognose des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBSR) bleibt die Bevölkerung bis zum Jahr 2040 mit einem Rückgang um ein Prozent auf 81,9 Millionen Personen relativ stabil, doch sind damit weiterhin deutliche regionale Veränderungen verbunden. Die Prognose geht von einer stark schrumpfenden Bevölkerung von bis zu 26 Prozent in peripher gelegenen Regionen aus, besonders in einigen ostdeutschen Regionen. Demgegenüber wird die Einwohnerzahl in den Ballungsräumen und ihrem Umland weiterhin steigen, teilweise um bis zu 10 Prozent. Gleichzeitig sinkt die Zahl der Personen im erwerbsfähigem Alter gegenüber 2017 um 11 Prozent auf 44,3 Millionen im Jahr 2040. Beson-

ders peripher gelegene Regionen stehen damit von großen Herausforderungen auf dem Arbeits- und Fachkräftemarkt. Ihnen fehlen vor allem die jungen Erwerbstätigen.

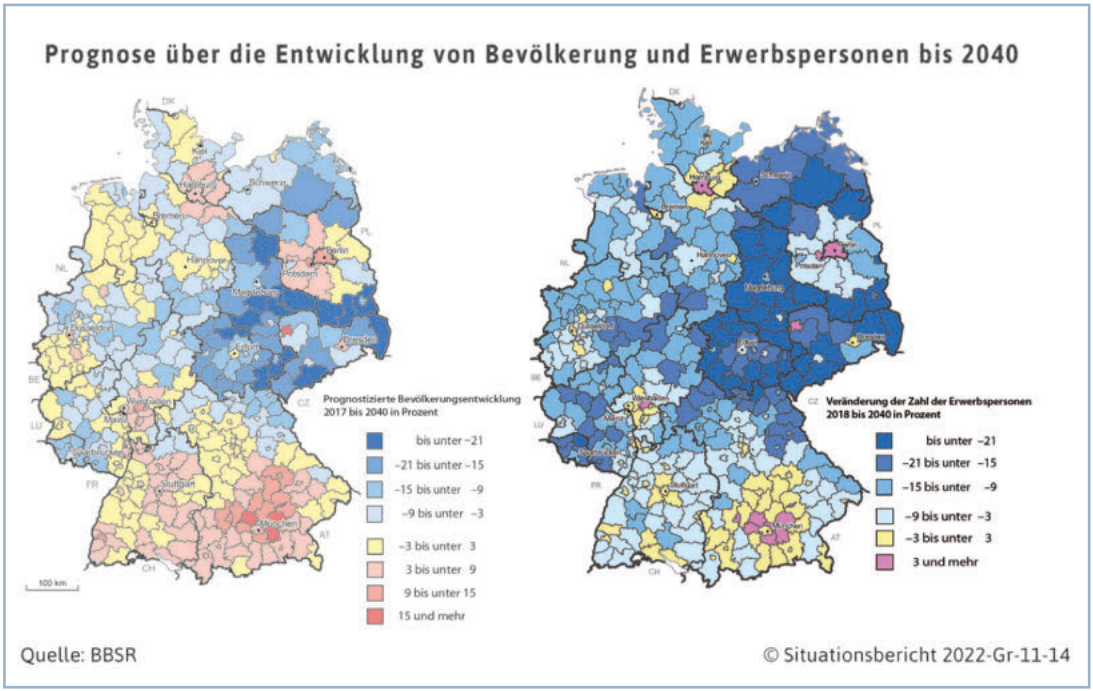
Regionen im Wettbewerb

Viele Gebiete stehen angesichts der demografischen Entwicklung, der Abwanderung vor allem junger Menschen vor der Aufgabe, eine sich selbsttragende wirtschaftliche Entwicklung und eine ausreichende Infrastruktur aufrechtzuerhalten. Die Attraktivität ländlicher Räume als Arbeits-, Wohn- und Freizeiträume wird zunehmend von der Verfügbarkeit schnellen Internets und der regionalen Anbindung an überregionale Verkehrsinfrastrukturen geprägt. Das erleben auch landwirtschaftliche Betriebe, für die es besonders in Regionen mit rückläufigem Arbeitskräftepotential schwieriger wird, Berufsnachwuchs zu finden.



Umfrage zum Leben auf dem Land

Die große Mehrheit der Deutschen findet das Leben auf dem Land attraktiver als das Leben in der Stadt. Das geht aus einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Kantar/Emnid aus 2020 hervor. Auf die Frage „Wo würden



Daten und Fakten zum Landtourismus

Bundesweit gibt es **10.300 Ferienhöfe** mit **160.000 Betten** (inkl. Camping und Heuherbergen)

Für jeden **2. Anbieter** ist der Beherbergungsumsatz von signifikanter Bedeutung (macht mehr als ein **Viertel des Gesamtumsatzes des Betriebes** aus)

Die Ferienbetriebe generieren jährlich ein Übernachtungsvolumen von **16 Mio. Übernachtungen** (inkl. Camping und Heuherbergen)

45 Prozent der Anbieter sind **gewerblich**, **55 Prozent** sind **private** Vermieter.

80 Prozent der Betriebe **halten Tiere.**

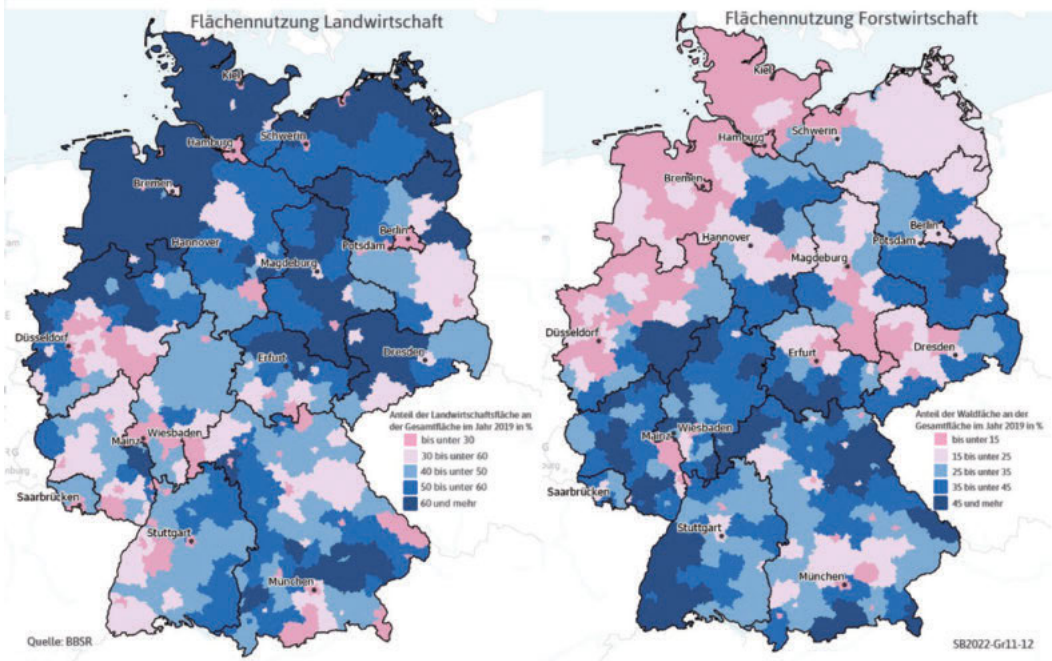
900 Millionen Euro beträgt der **jährliche Bruttoumsatz** durch die **agrotouristische Nachfrage**.

Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft für Urlaub auf dem Bauernhof

© Situationsbericht 2022/Gr11-9

Sie am liebsten wohnen?" sprachen sich 61 Prozent der mehr als 2.500 Befragten für das Leben in einem Dorf oder auf dem Land aus, nur 39 Prozent gaben an, lieber in der Stadt oder am Stadtrand leben zu wollen. Beim Landleben besonders geschätzt werden das Familienleben statt Single-Dasein, nachbarschaftliches Miteinander statt anonymes Nebeneinander, traditionelle Werte und eine hohe Lebensqualität in Verbindung mit Natur, Erholung und Freizeit. Das ehrenamtliche Engagement ist in ländlichen Räumen mit guter sozioökonomischer Lage besonders hoch.

Land- und forstwirtschaftliche Flächenanteile im regionalen Vergleich

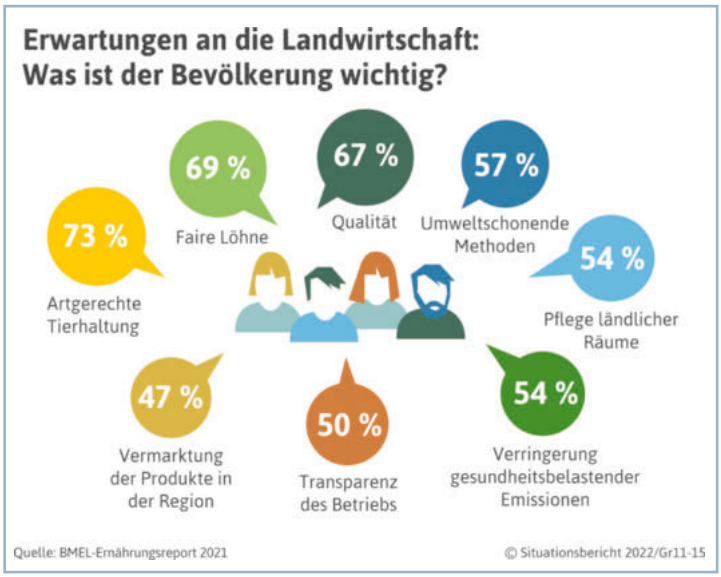


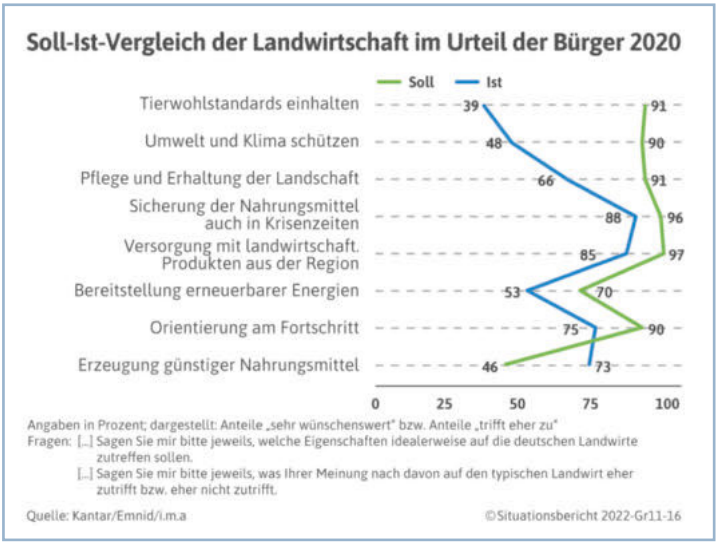
Feld und Wald sind auch wertvoll für Freizeit und Tourismus

Auf der Skala der Erholungsaktivitäten rangieren die landschaftsbezogenen Freizeitaktivitäten vorn, wie Spazierengehen, Spielen im Freien, Wandern und Radfahren. Die Land- und Forstwirtschaft erhält und pflegt 28,9 Millionen Hektar Acker, Wiesen und Wald. Das sind mehr als 80 Prozent der Fläche. Deutschland ist damit als Kulturlandschaft geprägt.

Landtourismus erfreut sich großer Beliebtheit

9,35 Millionen Deutsche favorisierten in 2021 Urlaub auf dem Bauernhof/Land als bevorzugtes Reiseziel. Die Tendenz ist in der Corona-Pandemie deutlich steigend. Das zeigen aktuelle Ergebnisse der Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse. Als klare Hauptmotive für diese Urlaubsform werden die Ruhe des Landlebens, die Nähe zur Natur, die authentischen Einblicke in die Landwirtschaft und die persönliche Betreuung der Gastgeber angegeben. Bundesweit gibt es 160.000 entsprechende Bettenangebote. Unter den rund 10.300 von der Agrarstatistik erfassten landwirtschaftlichen Betrieben mit „Urlaub auf dem Bauernhof" (knapp 4 Prozent aller Betriebe) befinden sich 2020 2.900 Ferienhöfe, die „Urlaub auf dem Bauernhof" als rechtlich ausgelagerten Betrieb betreiben. Durch die Folgen der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Lockdowns mussten die Anbieter von Urlaub auf dem Bauernhof in 2020 und 2021 erhebliche Umsatzeinbußen hinnehmen.





Hohe Erwartungen an die Landwirtschaft

Zahlreiche Befragungen zeigen unter dem Strich zwar eine hohe Wertschätzung der Landwirtschaft. Jedoch sind bei aller Wertschätzung aber auch die Erwartungen hoch. Nach einer repräsentativen Befragung von Kantar/Emnid im Auftrag der i.m.a aus Mai 2020 macht die Ansprüche der Bevölkerung an die Landwirtschaft deutlich: Die Versorgung mit Nahrungsmitteln rangiert vor dem Einhalten von Tierwohlstandards und hat für die Menschen ebenso viel Bedeutung wie der Erhalt und die Pflege der Kulturlandschaften. Damit einher geht die Erwartung, dass sich die Landwirte für den Umwelt- und Klimaschutz engagieren und dabei zugleich fortschrittlich agieren, die Artenvielfalt fördern und zur Energieversorgung beitragen. Relativ wenig interessiert zeigen sich die Verbraucher in Deutschland dagegen an der Erzeugung günstiger Lebensmittel.

Besonders hoch sind die Erwartungen beim Tierwohl

Die hohen Erwartungen der Bevölkerung an die Landwirtschaft spiegeln sich besonders bei der Frage des Tierwohls und der artgerechten Tierhaltung wider. 91 Prozent der Bevölkerung erwarten von den Landwirten, dass die Tierwohlstandards eingehalten werden. Aber nur 39 Prozent sind der Meinung, dass diese Standards auch wirklich eingehalten werden. Auch bei Umwelt- und Klimaschutz sowie bei der Pflege und Erhaltung der Landschaft klaffen Wunsch und Wirklichkeit deutlich auseinander. In einem Punkt werden die Erwartungen der Bevölkerung an die Landwirtschaft allerdings übertroffen: Fast drei Viertel der Befragten erkennen an, dass die Landwirtschaft preiswerte Nahrungsmittel produziert. Erwartet hatten das gerade mal 46 Prozent der Bevölkerung.

Herausforderungen der Landwirtschaft aus Sicht der Verbraucher

Nach der repräsentativen Befragung von Kantar/Emnid im Auftrag der i.m.a aus dem Jahr 2020 bezeichnen 86 Prozent der Befragten den Klimawandel als künftig größte Herausforderung für die deutschen Landwirte. An zweiter Stelle folgt eine „unsichere Preis- und Einkommenssituation“ mit 80 Prozent. 77 Prozent sind die Schwierigkeiten bewusst, die mit der Suche nach einem Nachfolger für die Hofübergabe verbunden sind. Einer mangelnden Wertschätzung der Landwirtschaft in der Öffentlichkeit sind sich bundesweit 69 Prozent der Befragten bewusst.

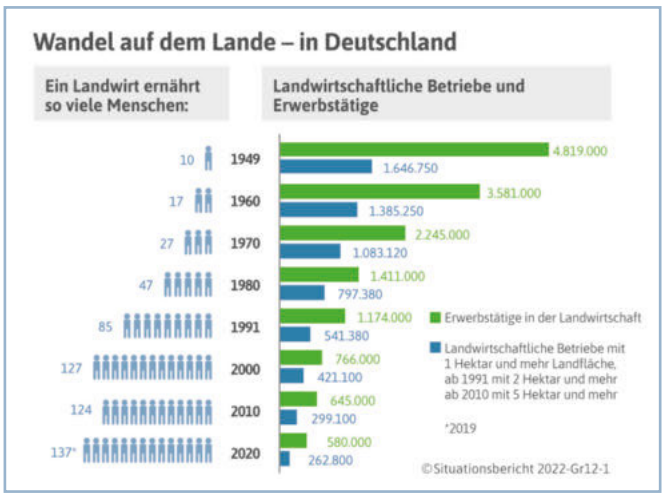
1.2 Jahrhundertvergleich

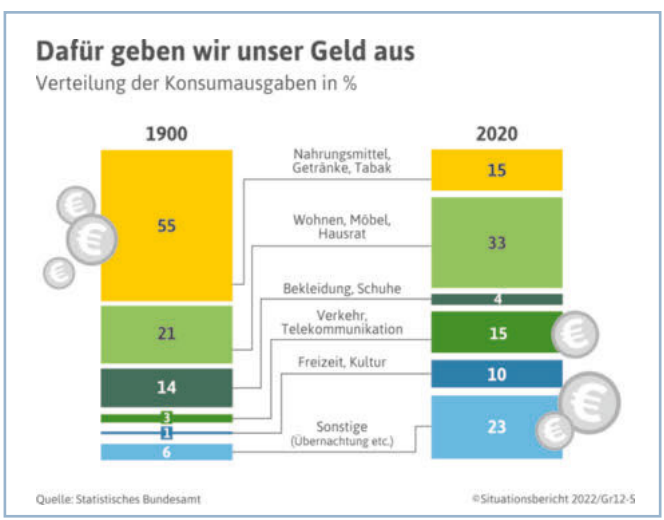
Vor hundert Jahren war Deutschland noch Agrarstaat

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts lag der Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft Erwerbstätigen bei 38 Prozent. Mit zunehmender Industrialisierung und mit der Entwicklung des Dienstleistungssektors sank der landwirtschaftliche Erwerbstätigenanteil fast kontinuierlich. Dieser betrug Anfang der 50er Jahre 24 Prozent und im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts etwa 2 Prozent. 2020 lag der landwirtschaftliche Erwerbstätigenanteil nur noch bei 1,3 Prozent.

In den letzten 120 Jahren wurden enorme Produktivitätssteigerungen erzielt

Immer mehr Menschen werden von einem Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche ernährt. Der Hektarertrag für Weizen zum Beispiel lag vor 120 Jahren bei 18,5 Dezitonnen. 2020 lag der Hektarertrag mit 78,2 Dezitonnen mehr als viermal so hoch.

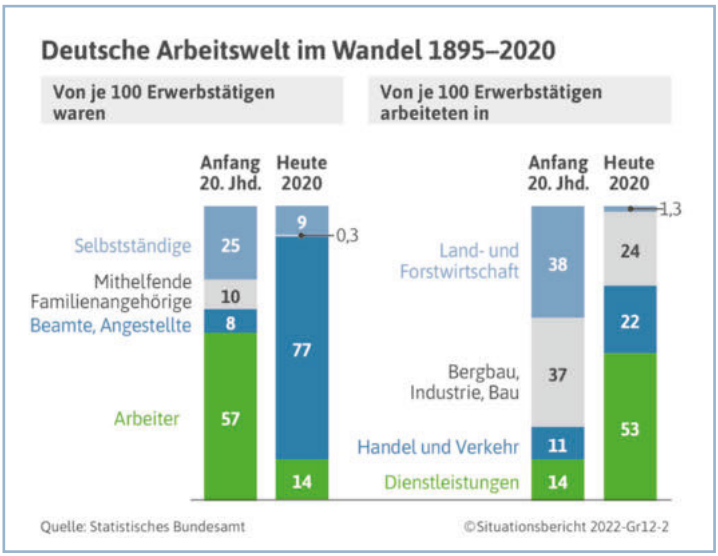




Landwirtschaft im Jahrhundertvergleich – Wirtschaftskennziffern

Kennziffer	Einheit	1900	1950	2000	2020
Nutzfläche je Einwohner	ha/Einw.	0,63	0,29	0,21	0,20
Erwerbstätigenanteil	Prozent	38,2	24,3	2,5	1,3
Anteil an Bruttowertschöpfung	Prozent	29,0	11,3	1,2	0,8
Arbeitskräftebesatz (AK)	AK/100 ha	30,6	29,2	3,6	2,9

Angaben für 1950 beziehen sich auf das frühere Bundesgebiet
Quelle: Statistisches Bundesamt SB22-T12-1



Selbstversorgungsgrad bei Nahrungsmitteln in Deutschland

	Selbstversorgungsgrad[2] in Prozent					
	1995/96	2000/01	2005/06	2010/11	2018/19	2019/20[v]
Selbstversorgungsgrad insgesamt	94	95	87	87	85	88
Selbstversorgungsgrad ohne Auslandsfutter[1]	85	87	80	82	75	80
	Ein Landwirt „ernährt" ... Menschen					
	1995	2000	2005	2010	2018	2019[v]
mit Auslandsfutter	115	144	128	132	145	151
ohne Auslandsfutter[1]	104	127	117	124	128	137

1) ohne tierische Produktion auf der Basis importierter Futtermittel
2) Nahrungsmittelproduktion in Prozent des Nahrungsmittelverbrauchs
v) vorläufig

Quelle: BLE SB21-T12-2

Landwirtschaft im Jahrhundertvergleich – Hektarerträge

Erzeugnis	Einheit	1898-1902	1950-1955	2010-2015	2020	2021
Weizen	dt	18,5	27,4	77,1	78,2	73,3
Roggen	dt	14,9	23,8	53,6	55,2	52,9
Kartoffeln	dt	129,8	217,3	435,7	428,3	410,2
Zuckerrüben	dt	276,8	344,9	706,1	741,5	818,0

Angaben für 1950 bis 1955 beziehen sich auf das frühere Bundesgebiet
Quellen: Statistisches Bundesamt, eigene Schätzungen SB22-T12-3

Ein Landwirt ernährt heute 137 Personen

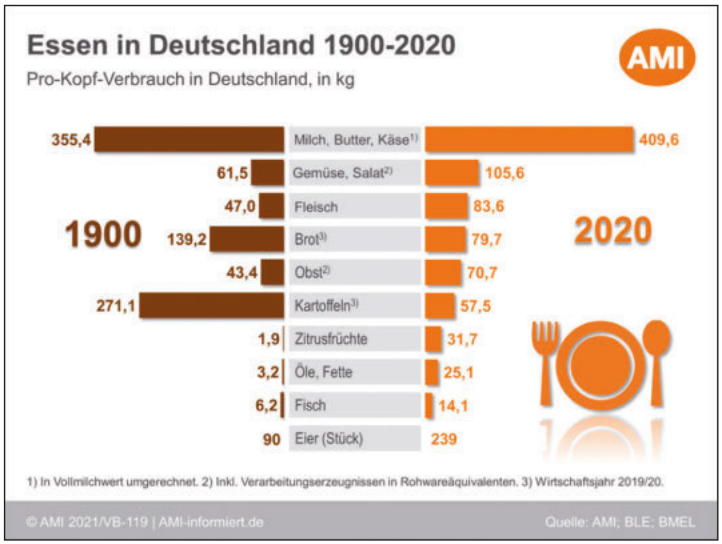
Ein Landwirt erzeugte 1900 Nahrungsmittel in einem Umfang, um etwa 4 Personen ernähren zu können. 1950 ernährte ein Landwirt 10 und 2019 137 Personen (ohne Erzeugung aus Auslandsfuttermitteln). Trotz dieser starken Produktivitätssteigerung blieb Deutschland stets ein Nettoimportland an Agrar- und Ernährungsgütern. 1900 lag der Selbstversorgungsgrad bei Nahrungsmitteln bei 87 Prozent. Am Anfang des 21. Jahrhunderts liegt der deutsche Selbstversorgungsgrad bei jährlichen Schwankungen weiter deutlich unter 100 Prozent. Angesichts der Arbeitsteilung in einer globalisierten Wirtschaft und der vom Verbraucher gewünschten Vielfalt war der Selbstversorgungsgrad bis vor der Corona-Krise allerdings kaum noch von gesellschaftspolitischer Relevanz.

Fortschritt als Ursache für enorme Produktivitätssteigerung

Die enorme Erzeugungssteigerung hat ihre Ursache in der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Produktionsweisen. Moderne Maschinen und Ställe, die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln und Mineraldüngern sowie Zuchtfortschritte bei Pflanzen und Tieren haben dazu geführt, dass die Landwirte heute wesentlich stabilere und höhere Erträge erzielen als früher.

Immer weniger Landwirte erzeugen immer mehr

1900 gab es im damaligen Reichsgebiet noch über 5,6 Millionen Betriebe mit gut 26 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche und 20,7 Millionen Großvieheinheiten an Nutztieren. Das sind 0,79 Großvieheinheiten je Hektar. In dem heutigen Deutschland sind es 262.800 Betriebe (2020), die rund 16,6 Millionen Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche bearbeiten und pflegen und 12,0 Millionen Großvieheinheiten halten, was 0,72 Großvieheinheiten je Hektar entspricht. 1950 waren es in den Grenzen des heutigen Deutschlands entsprechend noch 15,2 Millionen Großvieheinheiten. Die aus den heute 12,0 Millionen Großvieheinheiten resultierende Gesamterzeugung liegt gegenüber dem weitaus flächengrößeren Deutschland in den Grenzen von 1900 um ein Vielfaches höher.



Nur noch jeder sechste Euro für Nahrungs- und Genussmittel

Im langfristigen Vergleich zeigt sich eine enorme Steigerung des Wohlstands der Verbraucher. Anfang des 20. Jahrhunderts betrug der Anteil der Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel am gesamten Konsum noch über 50 Prozent; heute beträgt dieser Anteil nur 15,1 Prozent (ohne Genussmittel 12,0 Prozent). Qualität und Verarbeitung der Nahrungsmittel haben sich in dieser Zeit enorm verbessert.

Viehbestände – Langfristentwicklung in Deutschland

	1900[1)]	1950[2)]	2000	2020
in Millionen Stück				
Rinder	18,9	14,8	14,5	11,3
Schweine	16,8	17,6	25,6	26,3
Geflügel	64,1	74,1	122,1	173,1
Schafe	9,7	2,7	2,7	1,8
Ziegen	3,3	1,4	0,1	0,2
Pferde	4,2	2,3	0,5	0,5
in Millionen Großeinheiten (GVE)*				
Rinder	13,5	10,6	10,5	8,1
Schweine	1,9	1,8	3,0	2,6
Geflügel	0,26	0,30	0,47	0,69
Schafe	0,79	0,23	0,22	0,15
Ziegen	0,27	0,11	0,01	0,01
Pferde	3,98	2,18	0,44	0,45
Insgesamt	**20,7**	**15,2**	**14,6**	**12,0**

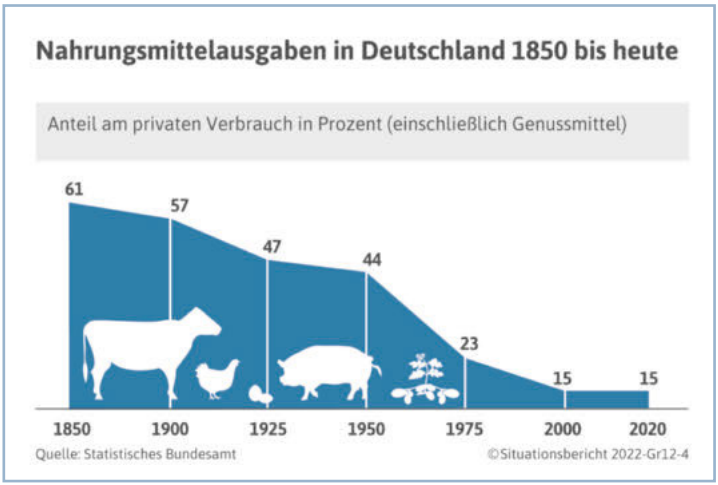
1) Gebietsstand: Reichsgebiet 1930
2) Bundesrepublik Deutschland + DDR
*Großvieheinheit: Tiergewichte (Einzeltier oder Gruppe) von 500 kg Lebendmasse
Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistisches Amt der DDR, eigene Berechnungen

SB22-T12-4

Landwirtschaft im Jahrhundertvergleich – Tierische Leistungen

	Einheit	um 1900	um 1950	2020
Milchleistung	kg/Kuh	2.165	2.480	8.400
Legeleistung	Eier/Henne	.	120	301
Durchschnittliches Schlachtgewicht				
Rinder	kg	248	254	333
Schweine	kg	91	100	96

Angaben für 1950 beziehen sich auf das frühere Bundesgebiet
Quellen: Statistisches Bundesamt, BLE SB22-T12-5



Leistungen enorm gestiegen

Brot und Brötchen gehören zu den Grundnahrungsmitteln in Deutschland, etwa 80 Kilogramm Backwaren werden pro Kopf und Jahr verzehrt. Damit ist Deutschland in der Europäischen Union Spitzenreiter. Dank der erheblichen Ertragssteigerungen durch Züchtung und Anbautechnik „wachsen" heute auf einem Hektar Weizen mit rund 80 Doppelzentnern Ertrag etwa 9.400 Weizenbrote à 1 Kilogramm. Das Mehl von 850 Gramm Weizen reicht zum Backen von einem Kilogramm Brot. In einem solchen Brot ist das Mehl von 17.000 Körnern verarbeitet worden. 16.000 Körner wachsen je Quadratmeter. Zur Ernte dieser Körnermenge hat der Landwirt im Herbst knapp 400 Körner ausgesät. Mehr als das 40-fache kann er somit im Sommer nach genügend Regen und Sonne und ackerbaulicher Pflege ernten.

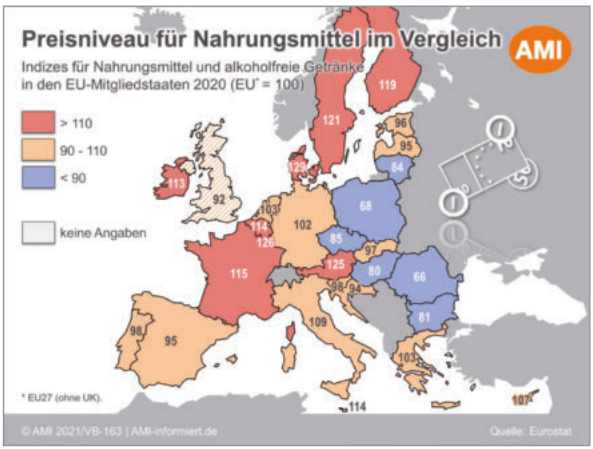
1.3 Nahrungsmittel – Verbrauch und Preise

Deutlicher Preisanstieg bei Nahrungsmitteln

Die Inflationsrate, gemessen an der Veränderung des Verbraucherpreisindex gegenüber dem entsprechenden Vorjahreswert, lag in Deutschland 2020 bei 0,5 Prozent. Das Preisniveau für Nahrungsmittel stieg mit plus 2,3 Prozent deutlich stärker an. Für 2021 wird mit einer Inflationsrate von 3,2 Prozent und mit einem Preisanstieg bei Nahrungsmitteln von 3,0 Prozent gerechnet. Die gestiegene Inflationsrate ist auf die Mehrsteuerabsenkung in der 2. Jahreshälfte 2020 (Basiseffekt), die Einführung der CO_2-Bepreisung zu Jahresanfang 2021 sowie deutlich höhere Energie- und Rohstoffpreise zurückzuführen.

Nahrungsmittelpreise waren langfristig gesehen eine Inflationsbremse

Die Verbraucherpreise für Lebensmittel sind über viele Jahre hinweg deutlich langsamer angestiegen als die Verbraucherpreise insgesamt. Die Entwicklung der Nahrungsmittelpreise wirkte damit inflationsbremsend. In den letzten Jahren allerdings stiegen die Nahrungsmittelpreise etwas stärker an als die übrigen Lebenshaltungskosten. In 2021 ist die Teuerung etwa gleich.

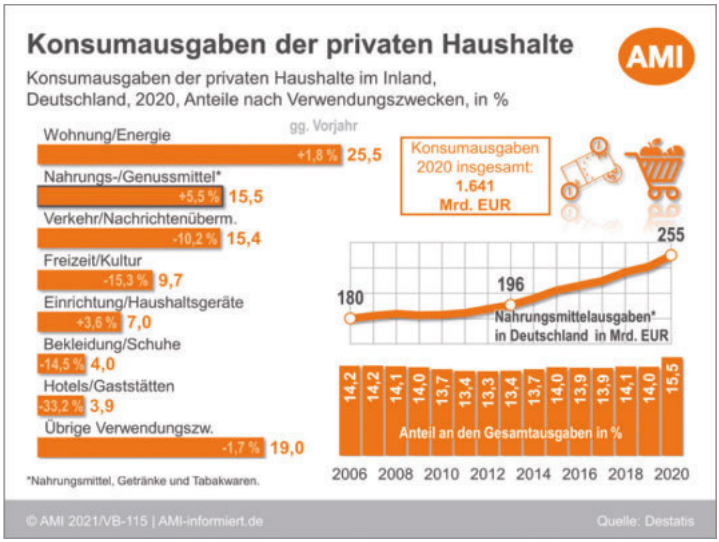


Nahrungsmittelausgaben – Prozentanteil an den Konsumausgaben der privaten Haushalte in Deutschland[1)]

	1970	1980	1990	2000	2010	2020
Nahrungs- und Genussmittel	**24,5**	**20,5**	**17,6**	**14,6**	**13,7**	**15,5**
Nahrungsmittel (inkl. alkoholfreie Getränke)	18,8	15,9	13,4	10,9	10,3	12,0
Bekleidung, Schuhe	9,7	9,1	8,1	6,0	5,0	3,9
Mieten, Heizung, Strom	17,6	20,1	20,3	23,5	25,3	25,6
Möbel, Haushaltsgeräte	9,4	9,1	8,3	7,9	6,3	7,0
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	12,5	13,3	15,3	16,7	15,5	15,4
Hotels, Gaststätten	4,9	4,7	5,7	5,3	4,9	3,9
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	9,5	9,1	9,3	10,0	10,4	9,6
Sonstiges	12,0	14,0	15,5	16,1	18,9	19,1
Gesundheitspflege	2,2	2,6	3,0	3,8	5,1	5,3
Finanz- und Versicherungsleistungen	4,7	6,1	7,2	5,8	6,4	5,8
Insgesamt	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**

1) bis einschließlich 1990 früheres Bundesgebiet
Quelle: Statistisches Bundesamt

SB22-T13-1



Nahrungsmittel waren 2020 in Deutschland 2 Prozent teurer als im EU-Durchschnitt. Besonders hochpreisig waren Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke in Dänemark. Dort lagen sie in 2020 um 29 Prozent über dem EU-Durchschnitt. Das Preisniveau eines vergleichbaren Warenkorbs lag in Dänemark etwa doppelt so hoch wie in Rumänien (65 Prozent des EU-Durchschnitts). Auch in Polen (68 Prozent) oder Ungarn und Bulgarien (80 bzw. 81 Prozent) sind die Nahrungsmittel im EU-Vergleich besonders günstig.

Verbraucher geben nur einen kleinen Teil ihres Einkommens für Nahrungs- und Genussmittel aus

Die gesamten Verbraucherausgaben beliefen sich 2020 auf 1.641,0 Milliarden Euro. Davon entfielen 254,2 Milliarden Euro oder 15,5 Prozent auf Nahrungs- und Genussmittel. Dazu kommen trotz „Corona“ 51,3 Milliarden Euro für Verpflegung in Gaststätten und Kantinen. Der Anteil der Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel an den gesamten Konsumausgaben ist in 2020 auf Grund der Auswirkungen der Corona-Pandemie deutlich angestiegen, im langjährigen Zeitvergleich ist dieser jedoch deutlich zurückgegangen. Der Grund für diesen Langfristtrend liegt in den Einkommenssteigerungen und in dem unterdurchschnittlichen Anstieg der Nahrungsmittelpreise. Der höhere Lebensstandard kommt besonders in zunehmenden Ausgaben für Wohnen, Verkehr, Freizeitaktivitäten und Gesundheitspflege zum Ausdruck.

Von einem Euro Verbraucherausgaben für Nahrungsmittel erhält der Landwirt heute nur noch 21 Cent

Der Anteil der landwirtschaftlichen Verkaufserlöse an den Verbraucherausgaben für Nahrungsmittel inländischer Herkunft lag im Jahr 2020 bei 21 Prozent. Anfang der 70er Jahre lag der entsprechende Anteil mit 48 Prozent mehr als dop-

pelt so hoch. Bei Milch und Milcherzeugnissen betrug der Anteil in 2020 35 Prozent, bei Fleisch- und Fleischwaren 21 Prozent. Am niedrigsten ist der Erlösanteil nach wie vor bei Brotgetreide und Brotgetreideerzeugnissen mit 4 Prozent.

Getreidepreise haben geringe Auswirkungen auf den Brotpreis

Landwirtschaftliche Erzeugerpreise für Backweizen von 200 Euro je Tonne stellen nur einen geringen Kostenfaktor bei der Brotherstellung dar. So entfallen bei einem Brötchen weniger als 7 Prozent des Preises auf seinen Getreideanteil. Für die Herstellung eines Brötchens benötigt der Bäcker etwa 34 Gramm Mehl. Bei einem Ausmahlungsgrad von rund 75 Prozent sind das lediglich 45 Gramm Weizen. Um den Brötchenpreis um nur einen Cent anzuheben, müsste sich der Getreidepreis verdoppeln. Schwerwiegender in der Preiskalkulation der Bäcker sind dagegen die Kosten für Energie und Arbeit.

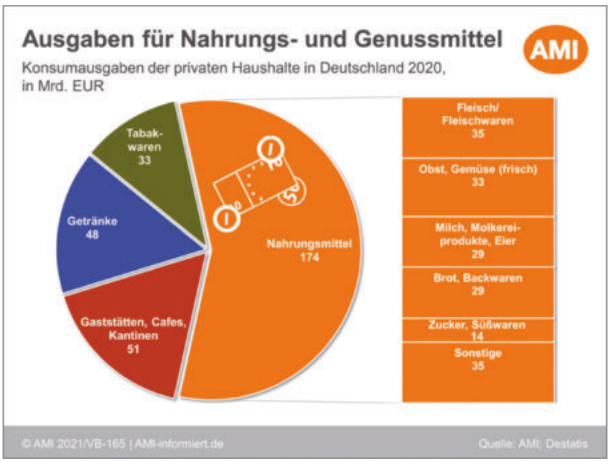
Seit 1950 sind die Löhne um das 25-fache und die Brotpreise um das 12-fache gestiegen – die Getreidepreise sind dagegen unverändert geblieben

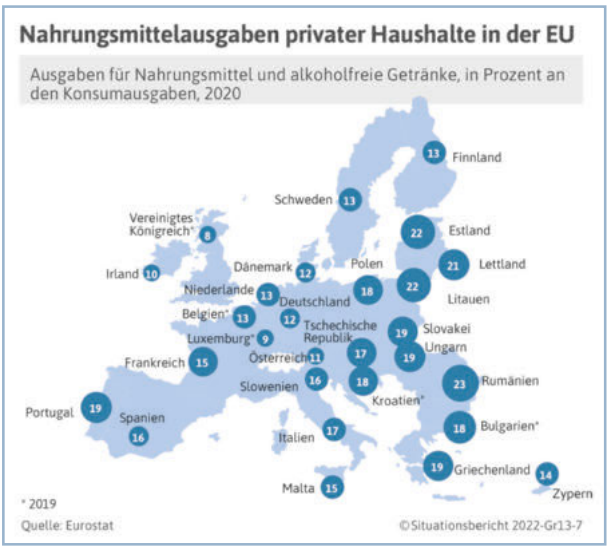
Von 1950 bis 2020 hat sich der Nettostundenverdienst eines Industriearbeiters auf mehr als das 25-fache erhöht. Da die Brotpreise nur um das 12-fache gestiegen sind, kann sich der Industriearbeiter für seinen Stundenlohn heute (2020) mehr als doppelt so viel

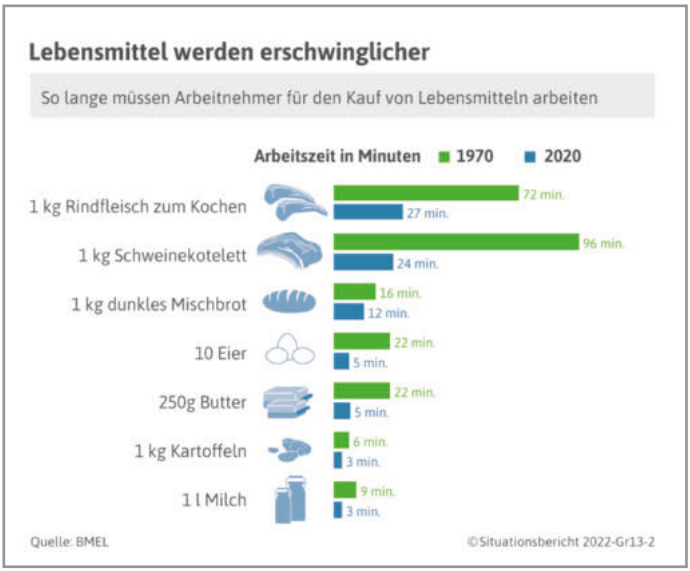
Anteil der Verkaufserlöse der Landwirtschaft an den Verbraucherausgaben
- Angaben in Prozent -

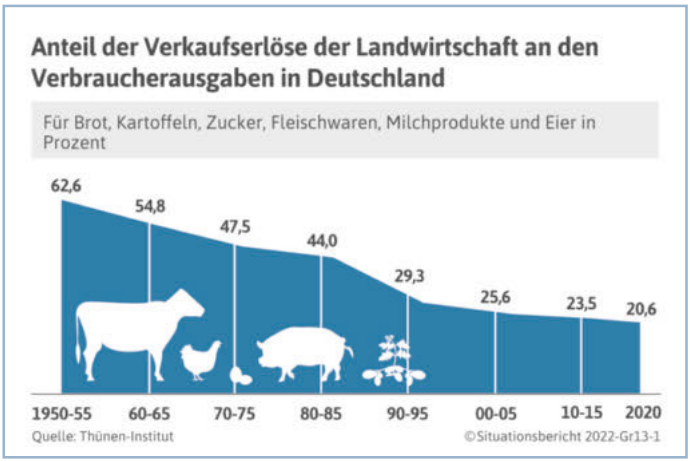
Erzeugnisse	1950/51 bis 1954/55	1970/71 bis 1974/75	1990/91 bis 1994/95	2010 bis 2015	2020
Ausgewählte pflanzliche Erzeugnisse					
Brot/Brotgetreide	44,6	17,7	6,1	5,1	3,9
Zuckerrüben/Zucker	44,2	42,0	38,2	36,8	28,1
Kartoffeln	.	57,9	32,5	29,7	26,1
Ausgewählte tierische Erzeugnisse					
Fleisch/Fleischwaren	66,8	45,8	28,9	22,6	20,5
Milch/Milcherzeugnisse	64,2	56,9	44,2	39,2	34,9
Alle Erzeugnisse	**62,6**	**47,5**	**29,3**	**23,5**	**20,6**

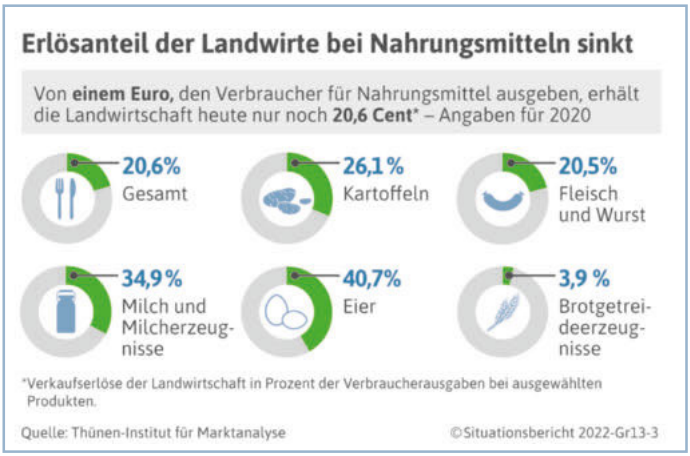
Berechnungsmethode wiederholt geändert, so dass Ergebnisse nicht voll vergleichbar sind
Quelle: Thünen-Institut für Markanalyse SB22-T13-2











Brot kaufen wie noch vor 70 Jahren. Der Weizenerzeugerpreis lag 2020 in etwa auf dem Niveau von 1950; bezogen auf das Endprodukt wie ein dunkles Mischbrot erlöst der Landwirt nur knapp 6 Prozent. Demgegenüber waren es 1950 entsprechend noch zwei Drittel des Brotpreises. Wären die Weizenpreise seit 1950 genauso stark gestiegen wie die Inflationsrate, dann könnten die landwirtschaftlichen Erzeuger für einen Doppelzentner (100 kg) heute (2020) etwa 98 Euro erlösen.

Unterschiedliche Verbrauchsentwicklungen bei den einzelnen Nahrungsmitteln

Der Verbrauch bei den einzelnen Nahrungsmitteln hat sich in den letzten Jahren unterschiedlich entwickelt. Steigende Verbrauchszahlen je Kopf der Bevölkerung werden bei Geflügel-, Rindfleisch, Getreideerzeugnissen und Eiern gemessen. Rückläufig ist dagegen der Verbrauch bei Schweinefleisch, während er bei vielen anderen Produkten von Jahr zu Jahr schwankt. Bei Fleisch ist der Unterschied zwischen dem Verzehr und dem Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung zu beachten, denn ein erheblicher Teil der Schlachtungen kann nicht für den menschlichen Verzehr verwendet werden.

Hopfen und Gerste praktisch ohne Einfluss auf den Bierpreis

- Hopfen für 1 Cent

Ein Liter Bier enthält etwa 1,5 Gramm Hopfen. Bei einem Preis von rund 700 Euro für einen Doppelzentner (100 kg) erhält der Landwirt für seinen Hopfenanteil kaum mehr als 1 Cent je Liter Bier.

- Braugerste für 4 Cent

Ein Liter Bier entsteht im Schnitt aus etwa 215 Gramm Gerste. Bei einem Preis von rund 18 Euro für einen Doppelzentner erhält der Landwirt für seinen Gerstenanteil 4 Cent je Liter Bier.

Quellen: BBV, DBV

Selbstversorgungsgrad fällt sehr unterschiedlich aus

Bei Weizen, Kartoffeln, Zucker, Milch und Schweinefleisch liegt der deutsche Selbstversorgungsgrad deutlich über 100 Prozent. Bei Obst, Gemüse, Eiern, Rind- und Schaffleisch dagegen liegt der Selbstversorgungsgrad zum Teil erheblich unter der 100 Prozent-Marke. Der Selbstversorgungsgrad, der das Verhältnis inländischer Erzeugung zum inländischen Verbrauch darstellt, schwankt bei pflanzlichen Erzeugnissen in Abhängigkeit von Witterung und Ernte von Jahr zu Jahr relativ stark.

Preisvergleich – Arbeitslöhne, Brot- und Weizenpreise

Löhne und Preise	Einheit	1950	1960	1970	1980	1990	2000	2010	2020
Arbeitslöhne*	€ je Std.	0,65	1,27	2,68	5,51	8,12	11,36	13,13	16,17
Brotpreis (dunkles Mischbrot)	€ je kg	0,26	0,43	0,67	1,33	1,73	2,12	2,43	3,18
Brotweizenpreis	€ je kg	0,17	0,21	0,20	0,24	0,18	0,12	0,17	0,18

*Nettostundenverdienst je Industriearbeiter

Quellen: Statistisches Bundesamt, BMEL SB22-T13-3

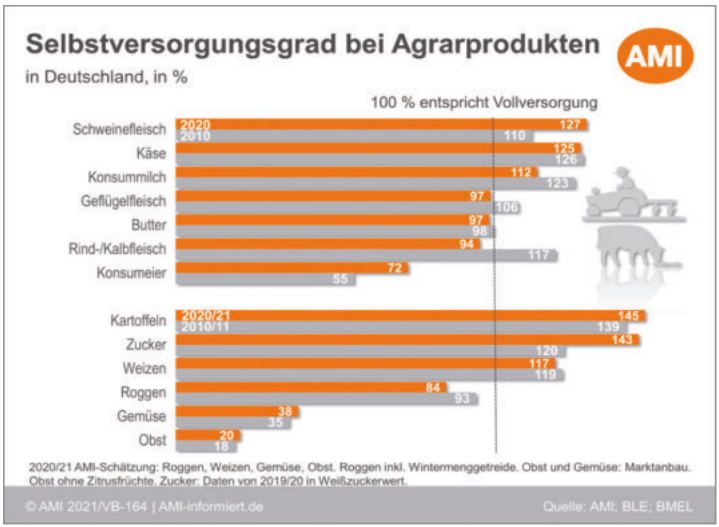
Pro-Kopf-Verbrauch bedeutender landwirtschaftlicher Erzeugnisse
Deutschland

	Verbrauch[1] wichtiger pflanzlicher Erzeugnisse in kg je Kopf und Jahr					
Pflanzliche Erzeugnisse	**2013/14**	**2014/15**	**2015/16**	**2016/17**	**2017/18**	**2018/19**
Getreideerzeugnisse (Getreidewert)	96,7	99,2	96,8	102,1	101,9	107,5
Kartoffeln	57,7	58,1	56,8	56,3	60,4	55,5
Zucker	33,9	35,4	33,8	33,7	34,8	34,6
Gemüse	96,7	100,4	98,5	101,4	104,3	96,4
Obst	104,4	101,9	102,2	99,3	103,3	104,9
Tierische Erzeugnisse	**2014**	**2015**	**2016**	**2017**	**2018**	**2019**
Rind- und Kalbfleisch[2]	13,3	13,9	14,2	14,5	14,4	14,6
Schweinefleisch[2]	53,6	53,0	51,9	50,0	49,5	47,3
Schaf- u. Ziegenfleisch[2]	0,8	0,9	0,9	0,9	1,0	0,9
Geflügelfleisch[2]	19,5	20,1	20,8	20,8	23,2	23,3
Fleisch insgesamt[2]	89,4	89,9	89,8	87,9	88,8	86,8
Butter	5,7	6,0	6,0	6,0	5,8	5,8
Käse	24,2	24,6	25,0	23,9	24,4	25,1
Eier (in Stück)	232	233	235	230	234	236

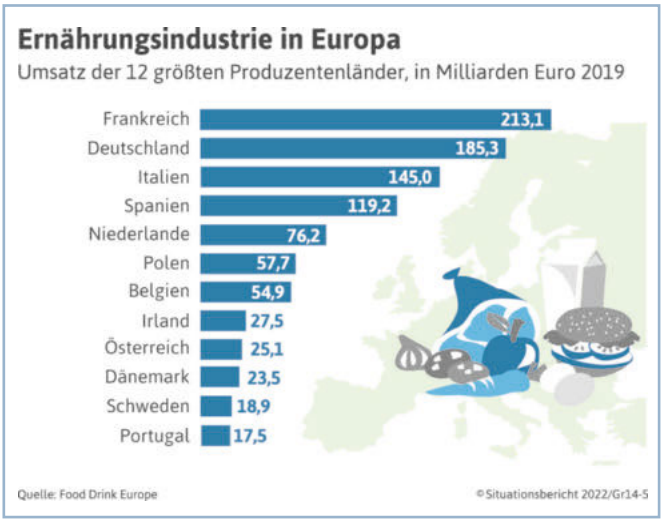
1) Bei Brotgetreide Verbrauch für Nahrungszwecke, bei Zucker Weißzuckerwert (einschließlich Außenhandel); bei den übrigen Erzeugnissen einschließlich Verarbeitungserzeugnissen, bei Gemüse und Obst einschließlich nicht abgesetzter Mengen.

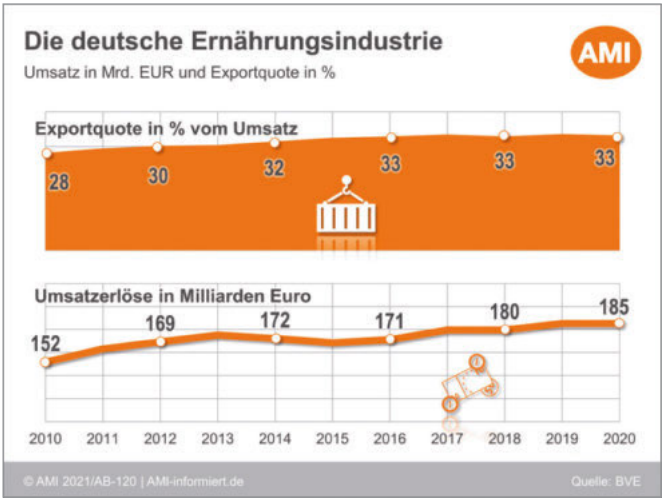
2) Einschließlich Knochen, Futter, industrieller Verwertung und Verlusten.

Quelle: AMI SB22-T13-4



1.4 Ernährungswirtschaft





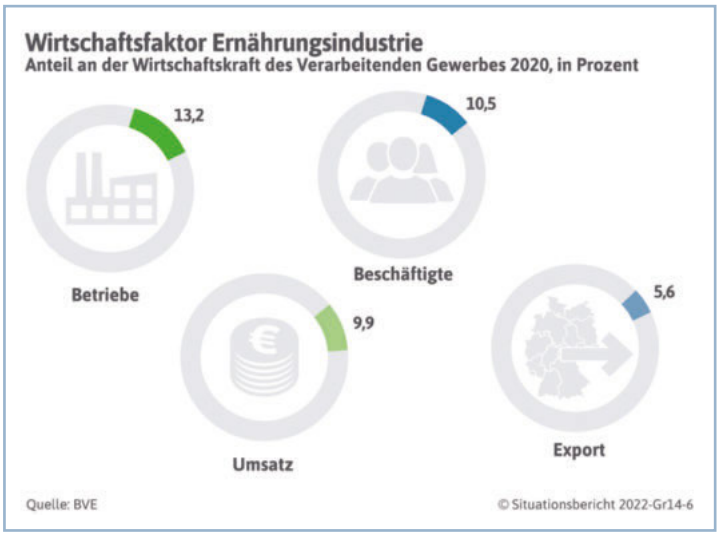
Ernährungsindustrie ist ein starker Zweig der deutschen Wirtschaft

Mehr als vier Fünftel der landwirtschaftlichen Erzeugung werden über das Lebensmittelhandwerk und die Ernährungsindustrie zu hochwertigen Lebensmitteln weiterverarbeitet. Die deutsche Ernährungsindustrie erreichte 2020 einen Gesamtumsatz von 185,3 Milliarden Euro – davon 123,7 Milliarden Euro im Inland und 61,6 Milliarden Euro im Ausland. Der Export ist für die Ernährungsindustrie ein wichtiges Standbein – jeder dritte Euro (33,2 Prozent) wird im Ausland verdient. Die Exporte sind gegenüber dem Vorjahr etwas zurückgegangen (- 1,4 Prozent), während das Inlandsgeschäft leicht zugenommen hat (+ 0,7 Prozent). 2020 waren in 6.163 Betrieben der Ernährungsindustrie (Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten) rund 614.000 Menschen beschäftigt. Die stark von kleinen und mittelständischen Unternehmen geprägte Ernährungsindustrie ist vom Umsatz her nach dem Fahrzeugbau, dem Baugewerbe und dem Maschinenbau die viertgrößte Branche der deutschen Industrie. Die deutsche Lebensmittelindustrie ist nach der in Frankreich die umsatzstärkste in Europa. Mit insgesamt 170.000 verschiedenen Produkten gibt es kaum ein Produktsegment, das nicht in Deutschland hergestellt wird.

Image deutscher Lebensmittel im Ländervergleich führend

Deutsche Lebensmittel haben im Vergleich zu Ware aus anderen Ländern beim Verbrauchervertrauen einen großen Vorsprung. Dies ist das Ergebnis einer aktuellen Umfrage, die das Marktforschungsunternehmen PanelWizard Direct im Auftrag der niederländischen Bank ABN Amro in Deutschland durchgeführt hat. Danach gaben 78

Prozent der befragten Bundesbürger an, darauf zu vertrauen, dass in Deutschland erzeugte Nahrungsmittel nicht gesundheitsschädlich sind. Deutlich schlechter fielen die Ergebnisse für Lebensmittel aus Frankreich und den Niederlanden mit 57 und 51 Prozent aus. Ware aus Belgien kam lediglich auf 48 Prozent, gefolgt von Lebensmitteln aus dem Vereinigten Königreich mit nur 39 Prozent.

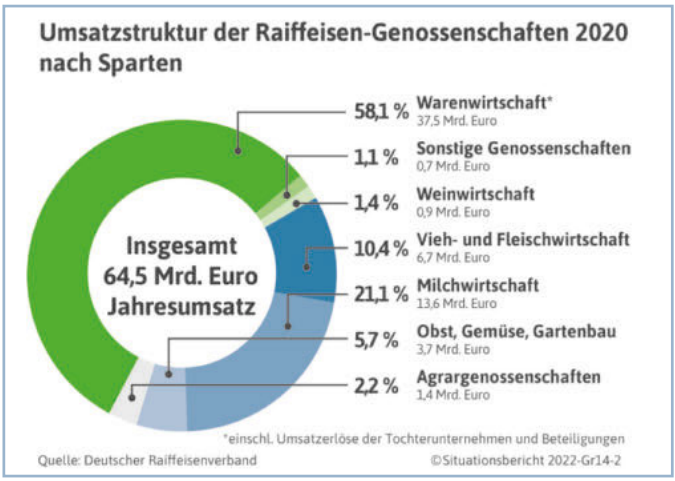


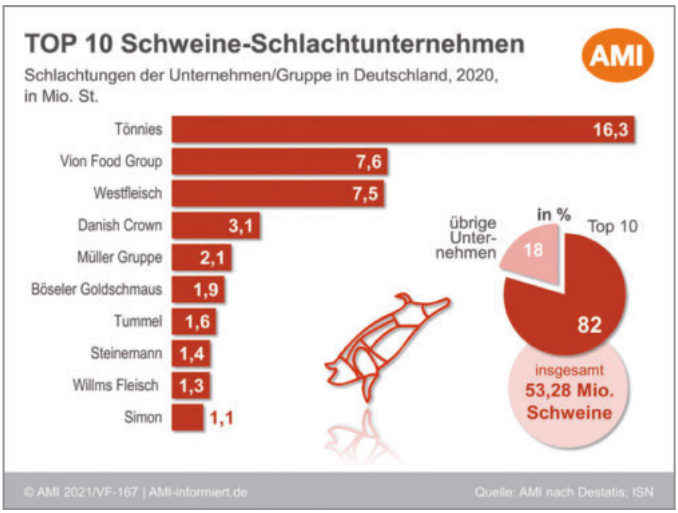
2021: Schwaches Inlandsgeschäft, etwas mehr Export

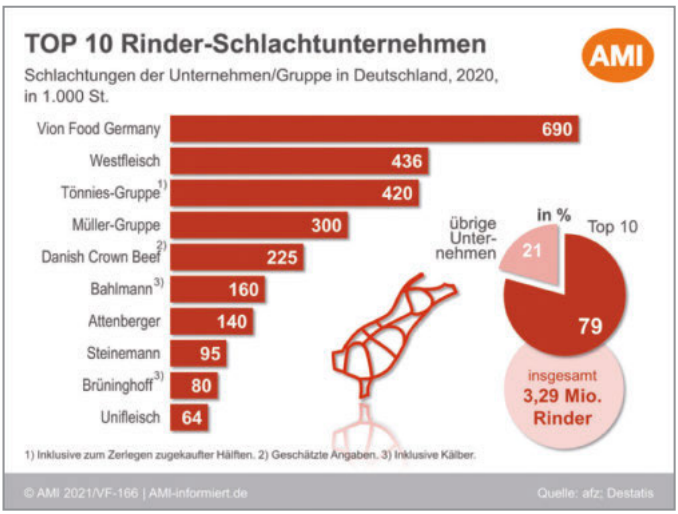
In den ersten neun Monaten des Jahres 2021 lag der Umsatz der deutschen Ernährungsindustrie um 1,8 Prozent unter dem entsprechenden Vorjahresstand. Einem schwachen Inlandsgeschäft (- 3,9 Prozent) steht ein wachsender Exportmarkt (+ 2,4 Prozent) gegenüber. Vor allem Rückgänge im Außer-Haus-Verzehr, stark gestiegene Energiekosten und die Zunahme von Regulierungen lassen auch 2021 kein Umsatzwachstum zu. Der Export ist zwischen 2010 und 2020 um 44 Prozent gestiegen und trägt heute (2020) 33,2 Prozent zum Gesamtumsatz bei. 2010 lag der Anteil noch bei knapp 28,2 Prozent. Sichere, qualitativ hochwertige Lebensmittel sind ein Markenzeichen im Export. 71 Prozent der deutschen Lebensmittelexporte werden im EU-Binnenmarkt abgesetzt. Besonders gefragt sind deutsche Süß-, Backwaren, Fleisch- und Milchprodukte.

Mittelständische Ernährungsindustrie unter hohem Wettbewerbsdruck

Angesichts der dominanten Marktposition des Lebensmittelhandels kann die Ernährungsindustrie gestiegene Kosten häufig nur schwer auf die Verkaufspreise überwälzen. Die Konzentration der Unternehmen der Ernährungsindustrie hat zwar weiter zugenommen, ist aber im Vergleich zum Lebensmitteleinzelhandel oder zu anderen Wirtschaftsbereichen weiterhin relativ gering. 90 Prozent der Beschäftigten in der deutschen Ernährungsindustrie arbeiten in Unternehmen mit weniger als 250 Mitarbeitern. Durch die überwiegend ländlichen Produktionsstandorte sichert die Branche Stabilität und Beschäftigung in allen Regionen Deutschlands. Der Umsatzdurchschnitt je Betrieb liegt bei rund 30,1 Millionen Euro. Nach einer aktuellen







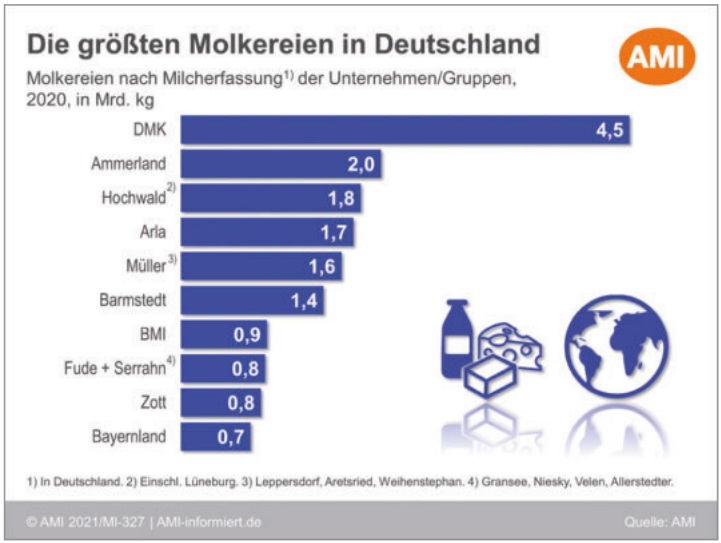
Branchenumfrage wird an erster Stelle der Zukunftstrends der Preis- und Margendruck gesehen, von dem 84 Prozent der Branchenexpertinnen und -experten annehmen, dass er sich fortsetzen wird. Ähnlich hoch bewerten die Befragten den Komplex „New Work". Unter diesem Begriff wird der Rückgang von Dienstreisen sowie die weitere Zunahme von flexiblen Arbeitsformen und Homeoffice zusammengefasst. Darüber hinaus werden Nachhaltigkeit und Digitalisierung als branchenübergreifende Trends das weitere Handeln im Ernährungssektor bestimmen.

Immer weniger Bäckereien und Fleischereien

Die Zahl der Bäckereien und Fleischereien geht weiter zurück. Ende 2020 wurden in der Betriebsstatistik des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH) insgesamt 10.200 Bäckereien gezählt. Ende 2010 waren es in Deutschland noch 14.600 Betriebe, was einem Rückgang von 30 Prozent entspricht. Für das Fleischerhandwerk verzeichnet die Statistik für Ende 2020 12.400 Betriebe. Zehn Jahre zuvor lag die Zahl der Fleischerbetriebe noch bei 17.200 (- 28 Prozent). Gründe für diese Entwicklung sind komplexer werdende Rahmenbedingungen im Lebensmittelhandwerk und ein harter Wettbewerb mit dem Einzelhandel.

Raiffeisen-Genossenschaften trotz Corona 2020 mit stabilen Umsätzen

Die Raiffeisen-Genossenschaften sind mit ihren 92.000 Beschäftigten Marktpartner von Landwirtschaft, Ernährungsindustrie und Lebensmittelhandel. Ihre Zahl ist über die Jahre deutlich rückläufig, was vor allem dem Fusions- und Kooperationsbestreben der Unternehmen geschuldet ist. Die 1.766 Raiffeisen-Genossenschaften erzielten 2020 einen Umsatz von 64,5 Milliarden Euro. Trotz Corona-Pandemie ist das gegenüber dem Vorjahr nur ein Rückgang von 0,4 Milliarden Euro. Beim Blick auf einzelne Geschäftsfelder zeigt sich ein differenziertes Bild. Während die Nachfrage aus dem Lebensmitteleinzelhandel zeitweise deutlich angestiegen ist, ist der Absatz im Bereich des Außer-Haus-Verzehrs eingebrochen. Die genossenschaftlich organisierte Milchwirtschaft verzeichnete 2020 einen Umsatz von 13,6 Milliarden Euro. Die Vieh- und Fleischgenossenschaften generierten 2020 Umsätze in Höhe von 6,7 Milliarden Euro. Umsatzstärkste Genossenschafts-Sparte ist mit 37,5 Milliarden Euro die Warenwirtschaft.
Ausgehend von rund 262.800 landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland und rund 415.000 Mitgliedschaften von Landwirten, Winzern und Gärtnern ist statistisch betrachtet jeder Betrieb an nahezu zwei Genossenschaften beteiligt.



Fleischbranche mit einem Umsatz von 44,5 Milliarden Euro

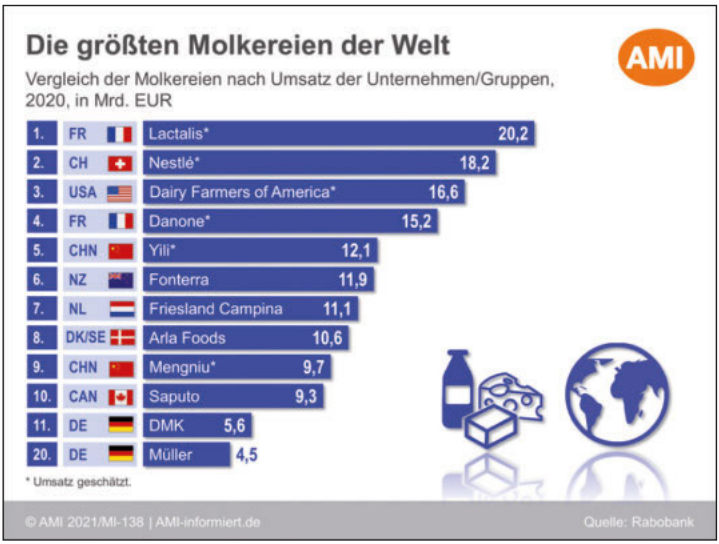
Der Umsatz der Fleischbranche mit ihren 128.400 Beschäftigten betrug in 2020 45,0 Milliarden Euro, davon 10,4 Milliarden Euro oder 23,1 Prozent im Auslandsgeschäft. Die Fleischbranche macht mit ihrem Umsatz fast ein Viertel (24,0 Prozent) des Gesamtumsatzes des deutschen Ernährungsgewerbes aus.

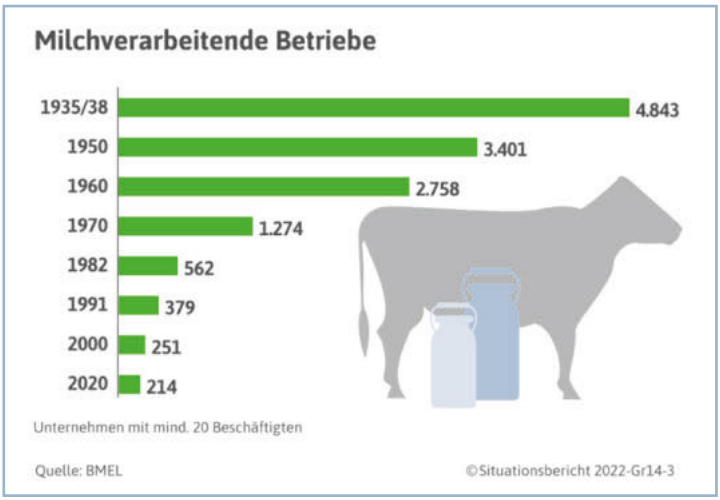
Drei Schlachtunternehmen beliefern 59 Prozent des Marktes

Die Konzentration in der Fleischbranche schreitet weiter fort. Die drei größten Schlachtunternehmen – Tönnies, Vion und Westfleisch – schlachteten 2020 59 Prozent der 53,3 Millionen in Deutschland geschlachteten Schweine. Das Ranking der Schweine-Schlachtunternehmen führt die Tönnies-Gruppe mit 16,3 Millionen Schweine-Schlachtungen an. An zweiter und dritter Stelle rangieren der niederländisch-deutsche Vion-Konzern und die Westfleisch mit 7,6 bzw. 7,5 Millionen Tieren. Bei den Rinderschlachtungen führt der Vion-Konzern die Rangliste vor der Tönnies-Gruppe und der Westfleisch.

Handelsketten mit Fleischwerken

Die Konzentration im Schlachtviehbereich kommt auch darin zum Ausdruck, dass viele Schlachtunternehmen durchgehende Verarbeitungsketten vom Lebendtier bis zum verpackten Frischfleisch oder zur Wurst aufgebaut haben. Bedeutende Akteure sind mittlerweile die Fleischwerke des Handels. Spitzenreiter sind Edeka Südwest Fleisch und Kaufland/Lidl mit ei-





nem Jahresumsatz von jeweils um die 850 Millionen Euro. Unter den 10 umsatzstärksten Fleischwerken des Handels mit einem Gesamtumsatz von 5,4 Milliarden Euro (2020) befinden sich sieben regionale Edeka-Fleischwerke (Edeka Südwest Fleisch, Bauerngut, Rasting, Südbayerische Fleischwaren, Fleischwerk Edeka-Nord, Franken-Gut und Hessengut). Auf sie entfällt ein Umsatz von gut 3,4 Milliarden Euro.

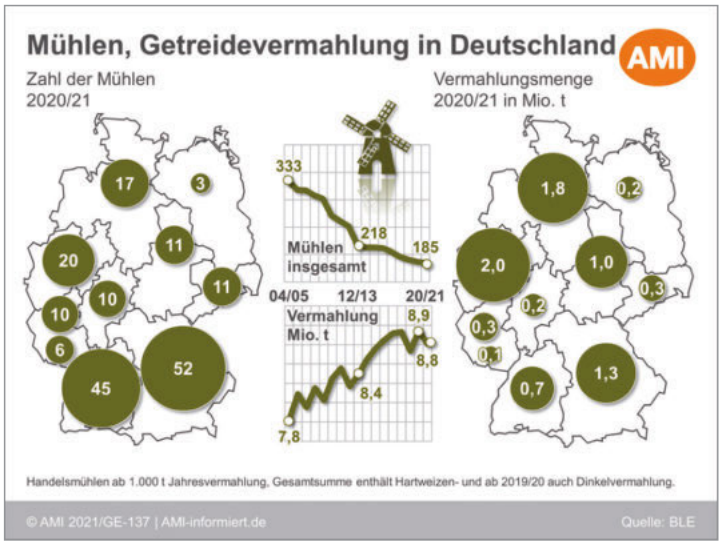
Molkereibranche weiter im Umbruch

Im Ranking der weltweit größten Milchverarbeiter führt das französische Lactalis, gefolgt vom Nestlé-Konzern und von Dairy Farmers of America. Unter den TOP 20-Molkereien der Welt befinden sich mit dem Deutschen Milchkontor (Platz 12) und Müller Milch (Platz 20) auch zwei deutsche Unternehmen. Experten gehen von einem weiteren Konzentrationsprozess der Milchverarbeitungsunternehmen aus.

Deutsche Milchwirtschaft wächst über den Export

Die deutsche Milchwirtschaft ist mit einem Umsatz von 28,4 Milliarden Euro (ohne Speiseeis) und rund 41.500 Beschäftigten (2020) die zweitgrößte Sparte der deutschen Ernährungsindustrie. 32 Prozent der von den Molkereien verarbeiteten Milch ist für den Export bestimmt. Rund zwei Drittel der in Deutschland erzeugten Milch

werden von genossenschaftlichen Unternehmen verarbeitet. Die Zahl der Milch verarbeitenden Unternehmen in Deutschland hat im Zeitverlauf stark abgenommen. 2020 gab es noch 214 Milch verarbeitende Unternehmen mit mindestens 20 Beschäftigten. Täglich werden von den deutschen Molkereien zusammen rund 89.200 Tonnen Milch zu hochwertigen Lebensmitteln verarbeitet.



Mühlen- und Stärkebranche mit starker Bindung zur Landwirtschaft

Mit rund 6.000 Beschäftigten erwirtschaftete die Mühlenbranche im Wirtschaftsjahr 2020/21 einen Umsatz von rund 2,75 Milliarden Euro. Die Mühlen vermahlen jährlich etwa ein Drittel der deutschen Weizen- und Roggenernte (2020 8,8 Millionen Tonnen). Gab es 1950/51 in Deutschland 18.935 Mühlen, sind es heute 550 Mühlen, davon 185, die mindestens 1.000 Tonnen vermahlen. 41 große Mühlen mit einer Jahresvermahlung von 50.000 Tonnen und mehr haben einen Anteil an der Gesamtvermahlung von gut 81 Prozent. Aus der Vermahlung resultieren rund 6,0 Millionen Tonnen Weizenmehl, rund 588.000 Tonnen Roggenmehl, 242.000 Dinkelmehl sowie etwa 345.000 Tonnen Mahlerzeugnisse aus Hartweizen (Wirtschaftsjahr 2020/21). Knapp 10 Prozent der Mahlerzeugnisse werden exportiert. Nach Angaben des Verbandes der Getreide-, Mühlen- und Stärkewirtschaft (VGMS) gehen 30 Prozent der Erzeugnisse an Handwerksbäcker, 55 Prozent an Betriebe der Backwaren- und Lebensmittelindustrie, 10 Prozent an Spezialverarbeiter wie Teig- und Nudelwarenhersteller und nur etwa 5 Prozent direkt an den Endverbraucher. Mühlennachprodukte, wie Kleie oder Nachmehle, werden zu Futtermitteln verarbeitet.

Mit gut 2.700 Beschäftigten und einem Umsatz von 1,7 Milliarden Euro produzierte die Stärkewirtschaft im Jahr 2020 aus 4,6 Millionen Tonnen Rohstoffen 1,6 Millionen Tonnen Stärke. Unter den Stärkeprodukten haben solche aus Weizen mit 38 Prozent den höchsten Anteil, gefolgt von Kartoffeln mit 35 Prozent und Mais mit 23 Prozent. Auch wenn der technisch-stoffliche Bereich für die Stärke bedeutend ist, liegt der Einsatz im Lebensmittelbereich in Deutschland bei einem Anteil von 53 Prozent über dem Einsatz in der Non-Food-Nutzung mit 47 Prozent.

Deutsche Zuckerwirtschaft wird von vier Unternehmen bestimmt

Von 61 Unternehmen der Zuckerindustrie in den Jahren 1950/51 existieren heute noch vier mit insgesamt 18 Fabriken, rund 5.070 Beschäftigten und einem Umsatz von 2,0 Milliarden Euro (2020). Die Südzucker AG in Mannheim, die Nordzucker AG in Braunschweig, die Pfeifer & Langen GmbH & Co.KG in Köln und die niederländische Cosun Beet Company GmbH & Co. KG mit der Zuckerfabrik in Anklam teilen sich den deutschen Markt. 23.600 Landwirte beliefern diese Unternehmen mit Zuckerrüben. Auch in Europa sind die drei verbliebenen deutschen Unternehmen

führend und produzieren zusammen etwa die Hälfte des EU-Zuckers. Der größte Zuckerhersteller der Welt ist mit 17.900 Beschäftigten die Südzucker-Gruppe. Sie erreichte in der Kampagne 2020/21 eine Zuckerproduktion aus Rüben von 3,7 Millionen Tonnen. Vom Gesamtumsatz des Südzuckerkonzerns in Höhe von 6,7 Milliarden Euro (2020/21) entfallen 2,3 Milliarden Euro auf den Zuckerbereich. Im Wirtschaftsjahr 2019/20 wurden in Deutschland 2,8 Millionen Tonnen Zucker abgesetzt. 86 Prozent davon gingen an die Zucker verarbeitende Industrie, das Handwerk und die chemische Industrie. 14 Prozent werden als Haushaltszucker über den Lebensmitteleinzelhandel verkauft.

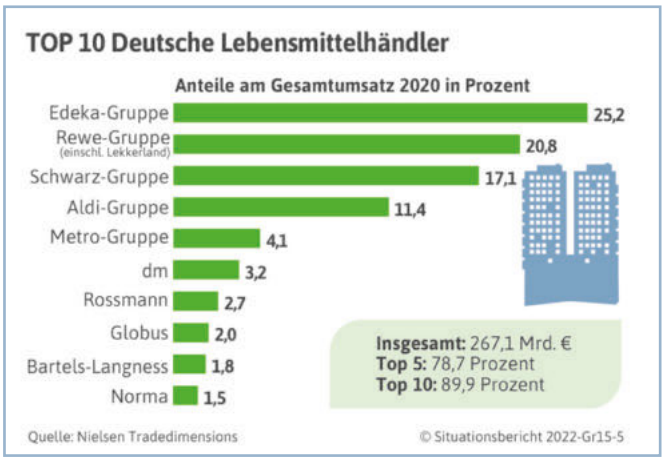
Deutsche Brauereien relativ kleinstrukturiert

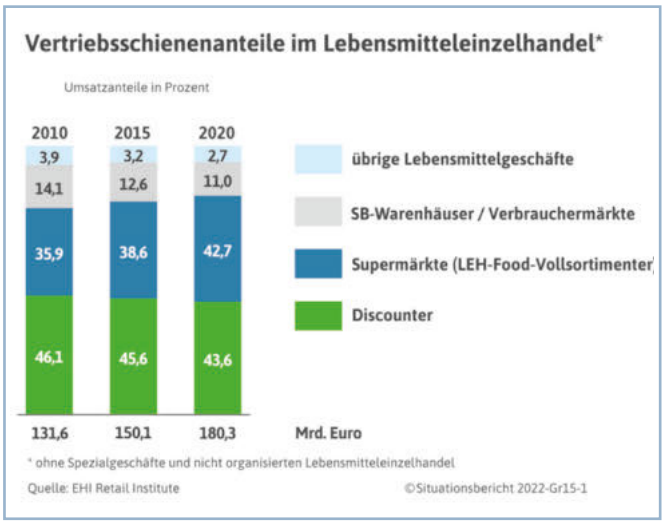
In 1.528 Braustätten in Deutschland mit ihren 27.300 Beschäftigten wurden 2020 rund 5.000 Biersorten gebraut. Der Bierausstoß lag bei 87,0 Millionen Hektolitern, der Umsatz bei 7,6 Milliarden Euro. Etwa 17 Prozent der deutschen Bierproduktion werden exportiert. Der Pro-Kopf-Verbrauch bei Bier ist in den letzten Jahren zurückgegangen, besonders stark durch die Folgen der Corona-Pandemie im Jahr 2020. Von 99,7 Litern pro Person in 2019 ging der Verbrauch auf 94,6 in 2020 zurück. Nach den Ausstoßzahlen stehen deutsche Brauereien im weltweiten Vergleich damit an fünfter Stelle hinter China, den USA, Brasilien und Mexiko. Ein regionaler Schwerpunkt der Biererzeugung liegt in Bayern, wo sich fast jede zweite deutsche Braustätte befindet. Unter den vierzig größten Brauereien der Welt befinden sich acht deutsche Gruppen: Die Radeberger-Gruppe belegt als größtes deutsches Unternehmen Platz 22 mit 11,1 Millionen Hektolitern. Die acht größten deutschen Brauereien machen zusammen nur einen Weltmarktanteil von 2,8 Prozent aus. Weltmarktführer ist die in Belgien ansässige Brauereigruppe AB InBev, die 25,7 Prozent der weltweiten Bierproduktion von 1.820 Millionen Hektolitern Bier herstellt, gefolgt von Heineken mit 12,2 Prozent und Carlsberg mit 6,0 Prozent (2020).

1.5 Lebensmittelhandel und Verbrauchertrends

Marktmacht des Lebensmittelhandels ist groß

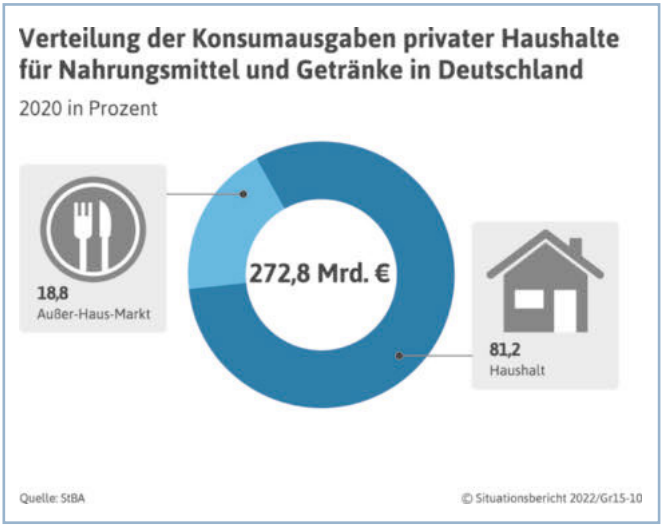
Der Lebensmitteleinzelhandel (LEH) in Deutschland ist der größte Absatzkanal für die deutschen Lebensmittelhersteller. Er erzielte 2020 einen Umsatz einschließlich Non Food von 267,1 Milliarden Euro. Durch die Corona-bedingten Mehrumsätze ist das gegenüber dem Vorjahr ein Plus von 5,5 Prozent. Der darin enthaltene Food-Bereich stieg sogar um 5,9 Prozent auf 222,7 Milliarden Euro. Die Unternehmenskonzentration ist hoch, die fünf größten Unternehmen – Edeka, Rewe, Schwarz-Gruppe, Aldi und Metro – vereinen knapp 79 Prozent Marktanteil auf sich. Ihnen gegenüber stehen über 6.100 überwiegend kleine und mittelständische Lebensmittelhersteller. Durch diese ungleich verteilten Verhandlungspositionen entstehen unter den Lebensmittelherstellern ein harter Qualitäts- und Preiswettbewerb und damit ein intensiver Wettbewerb um die Listenplätze der Handelsunternehmen.





Konzentration des Handels nimmt weiter zu

Die mit Abstand größte deutsche Handelskette ist die Edeka-Gruppe mit einem Umsatzanteil von 25,2 Prozent (2020). Danach folgen die Rewe-Gruppe mit 20,8 Prozent, die Schwarz-Gruppe (Lidl) mit 17,1 Prozent und die Aldi-Gruppe mit 11,4 Prozent. Die deutschen Konsumenten werden heute (2020) von 37.400 Filialen des Lebensmitteleinzelhandels täglich mit frischen Lebensmitteln und Getränken versorgt. Zehn Jahre zuvor (2010) waren es noch entsprechend 39.300 Geschäfte. Binnen 10 Jahren ist die Anzahl der Lebensmittelgeschäfte damit um 5 Prozent zurückgegangen. Für das Jahr 2021 erwarten die Lebensmittelhändler unter dem Strich ein Umsatzwachstum von knapp einem Prozent.



Discounter und Vollsortimenter im Wettbewerb

Im internationalen Vergleich ist der Marktanteil der Discounter in Deutschland mit 43,6 Prozent weiterhin sehr hoch. Während Vollsortimenter wie Edeka und Rewe verstärkt auf flexible Angebote (Aktionsgeschäft), Service, Eigenmarken und offensive Marketingstrategien setzen, bieten Discounter wie Aldi und Lidl günstigere Preise und nehmen mehr Markenartikel und Frischeprodukte in die Regale. Um sich am Markt zu profilieren, werden zunehmend Produktprogramme eingeführt, bei denen Nachhaltigkeitsaspekte im Vordergrund stehen.

Convenience mit den meisten Produktinnovationen

Das Lebensmittelangebot in Deutschland umfasst mehr als 170.000 Produkte. Gut 40.000 neue Produkte erweitern jährlich das Angebot und lassen auch neue Marktsegmente entstehen. Nur gut 13.000 davon behaupten sich über zwei Jahre hinaus, der Rest weicht neuen Trends. Fertigprodukte, im Englischen Convenience-Produkte genannt, liegen dabei auf Platz eins der wichtigsten Innovationstreiber. Auf Platz 2 und 3 der Innovationstreiber folgen nach einer aktuellen Trendstudie die Attribute „gesund“ und „nachhaltig“.

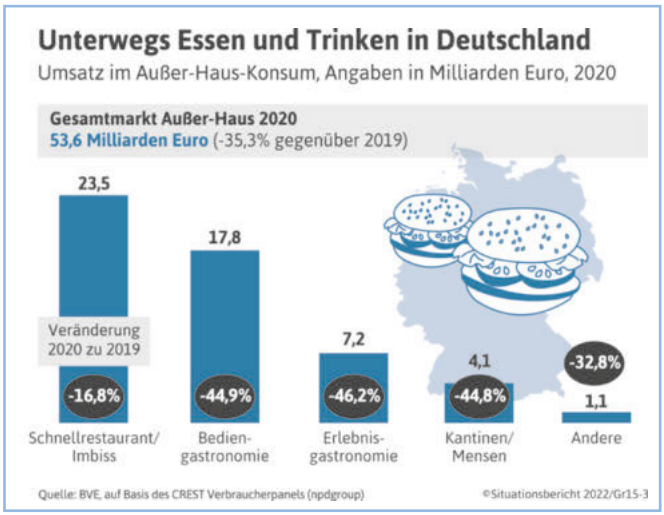
Corona-Pandemie sorgt für Trend beim Kochen

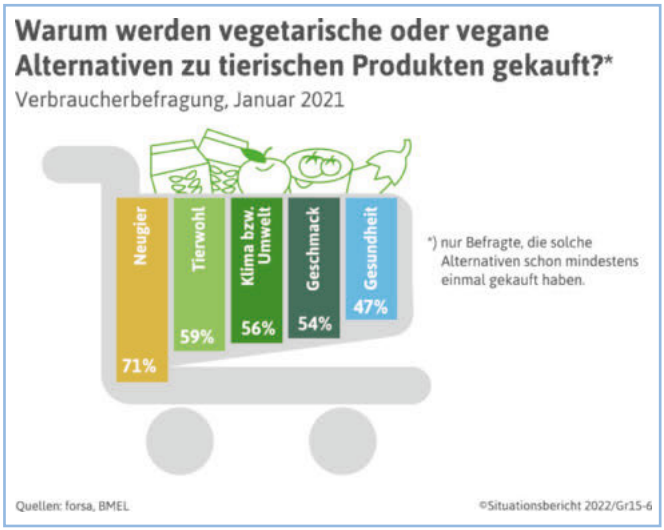
80 bis 90 Prozent aller in Deutschland konsumierten Lebensmittel sind Fertigprodukte. Während Versorgungssicherheit und lange Haltbarkeit die Ursprungsideen von Fertigprodukten waren, stehen heute die Arbeitsverringerung im Haushalt, schnelle und einfache Nahrungszubereitung sowie die Anpassung an einen flexiblen Lebensstil im Vordergrund. Soziodemografische Trends wie die steigende Anzahl an Ein-Personen-Haushalten oder eine höhere Erwerbstätigenquote befördern diese Entwicklung. Hinzu kommt ein Wertewandel, der zu einer höheren Freizeitorientierung und einem Rückgang von festen Mahlzeitstrukturen führt. Auch mehr Flexibilität im Berufsleben sorgt für eine Abkehr von traditionellen Ernährungsmustern. 82 Prozent der Menschen in Deutschland sehen in Fertigprodukten eine große Erleichterung im Alltag. Gleichzeitig aber geben nach einer forsa-Umfrage von Anfang

2021 77 Prozent der Deutschen an, gerne zu kochen. Rund die Hälfte der Befragten (52 Prozent) kocht nahezu jeden Tag – das sind 13 Prozentpunkte mehr als noch Anfang 2020. Der starke Anstieg gegenüber dem Vorjahr ist der Corona-Krise geschuldet. Ideen für neue Gerichte und Rezepte kommen dabei am häufigsten aus dem Internet (68 Prozent).

Umsatzeinbruch in der Gastronomie

Der Außer-Haus-Markt ist in Deutschland nach dem Lebensmitteleinzelhandel der zweitwichtigste Absatzkanal. Er litt in 2020 und auch 2021 erheblich unter den Lockdowns der Corona-Krise. 2020 wurden beim Außer-Haus-Markt „nur" 53,6 Milliarden Euro umgesetzt (ohne Verpflegung im Gesundheitssektor). Gegenüber dem Vorjahr sind das gut 35 Prozent weniger. Dieser Markt umfasst im Wesentlichen vier Teilbereiche: Die klassische Bediengastronomie in Gaststätten, Restaurants und Hotels (gegenüber 2019 minus 44,9 Prozent), Imbisse und Schnellrestaurants (- 16,8 Prozent), die Erlebnisgastronomie (- 46,2 Prozent) sowie die Arbeits- und Ausbildungsplatzverpflegung (- 44,8 Prozent). In 2021 wird auf Grund der insgesamt weniger starken Corona-bedingten Absatzbeschränkungen wieder mit einem Anstieg des Außer-Haus-Marktes gerechnet, der aber das Minus des Vorjahres bei weitem nicht ausgleichen kann.

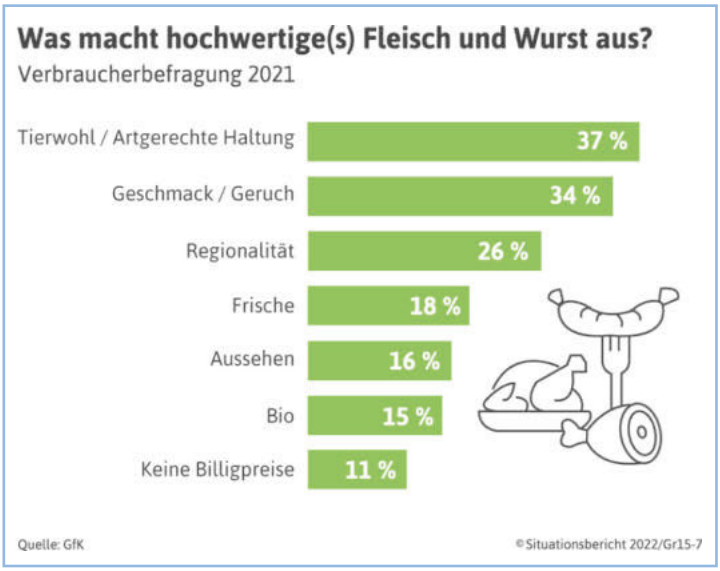


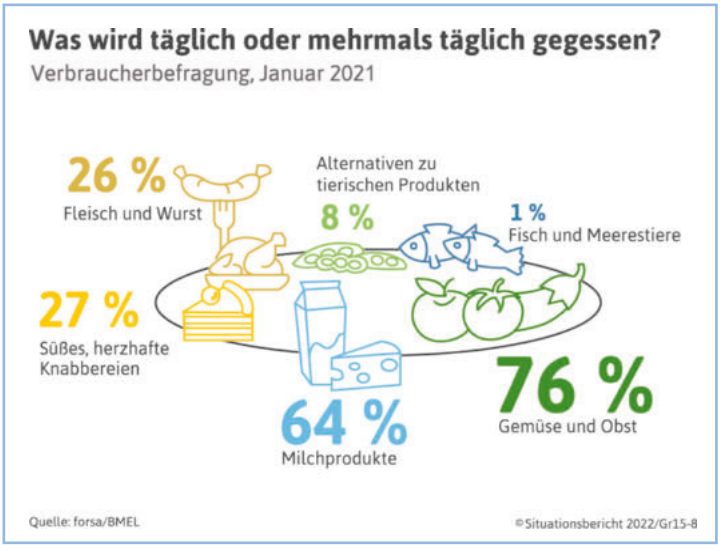


Immer mehr Menschen hierzulande probieren zudem Lieferdienste aus. 2021 gaben 67 Prozent der Befragten einer forsa-Umfrage im Rahmen des BMEL-Ernährungsreports 2021 an, sich mindestens einmal im Monat fertige Gerichte nach Hause liefern zu lassen. Anfang 2020 lag der entsprechende Anteil noch bei 58 Prozent.

Steigende Nachfrage nach vegetarischen und veganen Produkten

Mehr Menschen verzichten teilweise oder ganz auf Lebensmittel vom Tier. Die Anzahl der Menschen in Deutschland, die sich selbst als Vegetarier einordnen, lag im Jahr 2021 laut der Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse unter





23.000 Bürgern im Alter von 14 Jahren an bei 7,5 Millionen. Damit waren es rund eine Million Personen mehr als noch ein Jahr zuvor. Der Anteil an Befragten, die sich vegetarisch ernähren, liegt damit bei gut 10 Prozent. Der Anteil der Veganerinnen und Veganer ist 2021 auf 2 Prozent gestiegen.

Tierwohlaspekte treten immer mehr in der Vordergrund

Gefragt nach Gründen für den Kauf der Alternativprodukte, ist nach Angaben des BMEL-Ernährungsreportes 2021 die Neugier entscheidend (71 Prozent). Für 59 Prozent, und damit deutlich mehr als 2020, sind Tierschutzgründe ausschlaggebend. Bei Fleisch und Wurstwaren wird nach einer groß angelegten Studie der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) aus 2021 Qualität stark mit nicht unmittelbar wahrnehmbaren Aspekten wie Tierhaltung und Regionalität verknüpft. Daneben wird die Wertigkeit auch über die Sensorik vermittelt, in erster Linie über den Geschmack. Der Trend des auf diese Weise nachhaltiger werdenden Fleischkonsums kommt auch darin zum Ausdruck, dass die Anzahl von Fleischprodukten mit Nachhaltigkeitskennzeichnung seit 2017 stark zugenommen hat.

Lust auf Gemüse und Obst gestiegen

76 Prozent der Anfang 2021 von forsa befragten Verbraucher essen Obst und Gemüse täglich. Ein Jahr zuvor waren es noch entsprechend 70 Prozent. Für 99 Prozent von ihnen gilt: Sie greifen zu Gemüse und Obst, weil es ihnen schmeckt. Zudem begründen es 96 Prozent auch mit gesundheitlichen Aspekten. Absolute Spitzenreiter auf den täglichen Speiseplänen sind daneben Milchprodukte wie Käse und Joghurt (64 Prozent). Alternativen zu tierischen Produkten wie Soja-Drinks, Tofu-Würstchen oder vegane Käse-Alternativen nehmen acht Prozent der Befragten nach eigenen Angaben mindestens einmal täglich zu sich. Besonders bei den 14- bis 29-Jährigen sind diese Produkte beliebter geworden. 17 Prozent essen diese mindestens einmal täglich.

Veggie-Trend

Laut GfK-Haushaltspanel gaben die privaten Haushalte 2020 rund 1,25 Milliarden Euro für vegetarische und vegane Alternativen zu Fleisch- und Milcherzeugnissen aus. Dabei ist die Margarine als „Mutter aller pflanzenbasierten Alternativen" nicht berücksichtigt. Auch Ei-Alternativen sind nicht dabei. Im Jahr 2020 produzierten die Unternehmen hierzulande im Vergleich zum Vorjahr knapp 39 Prozent mehr Fleischersatzprodukte: Von knapp 60.400 Tonnen stieg die Produktion nach Angaben des Statistischen Bundesamtes auf gut 83.700 Tonnen. Der Wert dieser Produkte erhöhte sich binnen Jahresfrist von 273 auf 375 Millionen Euro (+37 Prozent). Trotz dieses Anstiegs fällt der Wert von pflanzlichen Fleischersatzprodukten im Vergleich zu Fleischprodukten verhältnismäßig gering aus. Der Wert von in Deutschland produziertem Fleisch und Fleischerzeugnissen betrug im Jahr 2020 rund 38,6 Milliarden Euro – und damit mehr als das Hundertfache des Wertes der Fleischersatzprodukte wie zum Beispiel vegetarischer Brotaufstrich, Tofu-Produkte, vegetarische oder vegane Lebensmittel, die dem äußeren Anschein nach Wurst ähneln. Bei Fleisch aus Zellkulturen („In-vitro-Fleisch") übersteigen die Produktionskosten die Kosten traditioneller Produkte immer noch um ein Vielfaches.
Der Konsum von Hafer-Lebensmitteln ist ausgehend von einem relativ niedrigen Niveau stark gestiegen. Die Verarbeitungsmengen in den Hafermühlen haben sich in den vergangenen zehn Jahren um 70 bis 80 Prozent erhöht. Produktinnovationen wie Porridge-Mischungen oder verschiedene Arten von Haferdrinks beflügeln das Wachstum. Die Hafer-Anbauflächen in Deutschland sind zwischen 2011 und 2021 um 34.000 Hektar auf 177.000 Hektar ausgedehnt worden.

Lebensmittelauswahl verschiedener Ernährungsformen des Vegetarismus

Bezeichnung	Fleisch	Fisch	Eier	Milch
Ovo-lacto-Vegetarier	×	×	✓	✓
Ovo-Vegetarier	×	×	✓	×
Lacto-Vegetarier	×	×	×	✓
Pesco-Vegetarier	×	✓	✓	✓
Veganer	×	×	×	×

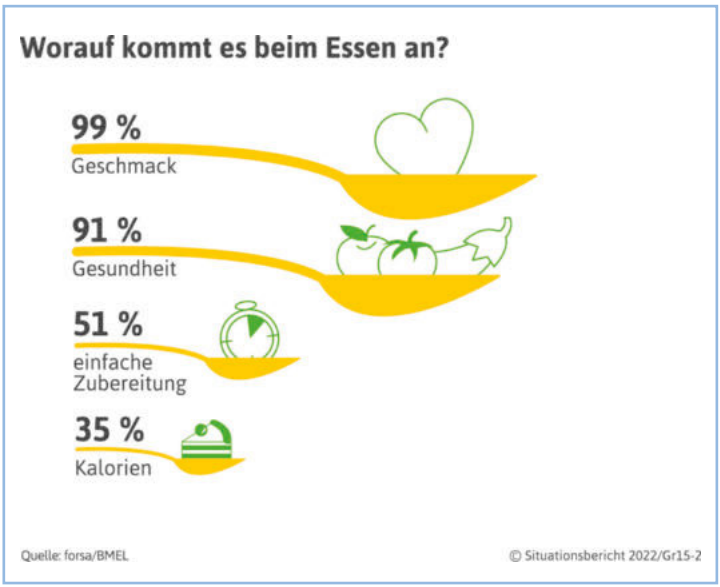
©Situationsbericht 2022-Gr15-13

Ansprüche an Lebensmittel steigen und werden immer vielfältiger

Proteinreiche, vegetarische, vegane, amerikanische oder mit Superfoods angereicherte Lebensmittel (Funktional Food) sind die Trendprodukte der letzten Jahre. Aber auch Produkte mit besonderen Merkmalen wie regional, nachhaltig, Fair Trade und Bio sind am Markt ständig verfügbar. Auf alle ernährungsphysiologischen Eigenschaften von glutenfrei, laktosefrei, kalorienarm bis eiweiß- oder ballaststoffreich wird Rücksicht genommen. Die Produktauswahl wächst. Zu jedem Produkt bzw. Fertigprodukt gibt es eine vermehrte Zahl von Alternativen. Gleichzeitig können sich die Konsumenten auf Grund von Digitalisierungsfortschritten einfacher im Markt orientieren, schneller bezahlen oder personalisierter einkaufen.

Geschmack und Gesundheit haben beim Essen den höchsten Stellenwert

Was beim Essen wichtig ist, prägt auch den Einkauf. Mit rund 96 Prozent der gut 1.000 von forsa Anfang 2021 repräsentativ befragten Bundesbürger legt eine große Mehrheit der Befragten Produkte in den Einkaufskorb, die ihnen schmecken. Für Menschen jeden Alters ist damit der Geschmack nach wie vor das bedeutsamste Kriterium bei der Essensauswahl. Sehr wichtig ist für die Befragten



auch, dass die Lebensmittel aus ihrer Region kommen (82 Prozent) und dass das jeweilige Gemüse oder Obst gerade Saison hat (78 Prozent). 54 Prozent der Befragten achten zudem auf Inhaltsstoffe oder den Kaloriengehalt eines Produkts. Der Preis spielt für 48 Prozent eine Rolle beim Einkauf, das gilt vor allem für Jüngere von 14 bis zu 29 Jahren: Unter ihnen geben 60 Prozent an, sehr auf den Preis zu achten.

Siegel immer wichtiger

Das Vertrauen in Nahrungsmittel ist gestiegen: 83 Prozent der Befragten aus der forsa-Studie im BMEL-Ernährungsreport 2021 vertrauen voll und ganz oder eher der Sicherheit der Lebensmittel in Deutschland. Im Vorjahr waren es 74 Prozent. Viele Verbraucher interessiert aber auch, wie die Produkte hergestellt wurden. Immer mehr schauen beim Einkauf daher auf Siegel: 68 Prozent der Befragten achten auf das Regionalfenster, das über die regionale Herkunft eines Produkts informiert. Auf das Biosiegel achten 64 Prozent und damit mehr Befragte als noch ein Jahr zuvor (50 Prozent). Auf Tierwohllabel, welche Fleisch aus besonders tiergerechter Haltung kennzeichnen, achten 55 Prozent.

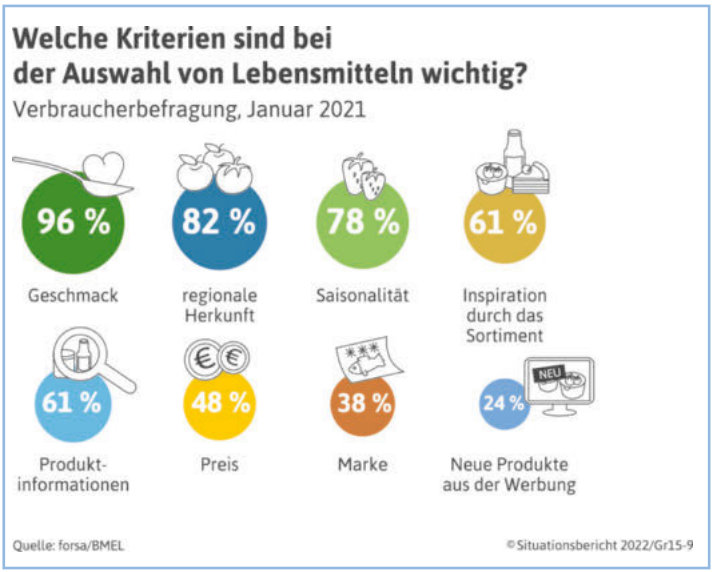
Nutri-Score – neues Kennzeichnungssystem

Das im November 2020 auf freiwilliger Basis eingeführte Nährwertkennzeichen Nutri-Score wurde bereits zwei Monate später im Januar 2021 von 44 Prozent der Verbraucher wahrgenommen. Es soll verschiedene Produkte innerhalb einer Produktgruppe miteinander hinsichtlich ihres Nährwerts vergleichbar machen. Die fünfstufige Farb-Buchstabenkombination des Nutri-Score reicht von einem grünen A bis zu einem roten E und zeigt den Nährwert eines Lebensmittels an. Zu einer ausgewogenen und gesunden Ernährung kann Nutri-Score allerdings nur bedingt

Zukunftskommission Landwirtschaft (ZKL)

Die ZKL empfiehlt, „die derzeitige Inflation von Kennzeichnungssystemen unterschiedlicher und nicht durchschaubarer Güte" abzubauen. An ihre Stelle müssten verbindliche staatliche, EU-weit harmonisierte Mindeststandards für Nachhaltigkeitskennzeichnungen treten. Sie nennt fünf Bereiche, für die auf europäischer Ebene verständliche und verbindliche Kennzeichnungen eingeführt werden sollten. Das sind die Tierwohlkennzeichnung, eine Kennzeichnung der Herkunft für die Primärzutaten in verarbeiteten Lebensmitteln, Mindeststandards für die Kennzeichnung von Regionalität, die Nährwertkennzeichnung in Form eines wissenschaftlich fundierten Nutri-Scores sowie perspektivistisch eine Nachhaltigkeitskennzeichnung, und zwar basierend auf wissenschaftlich festgelegten Kriterien.

Quelle: ZKL

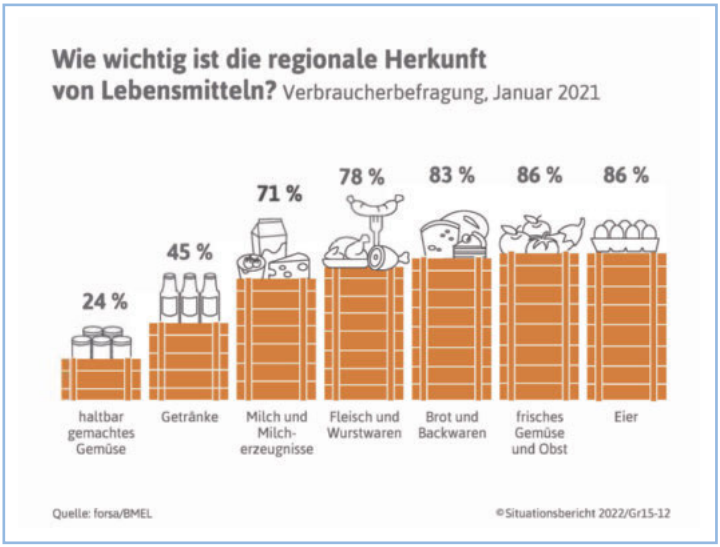


sich immer mehr zu einem Kaufkriterium. Bekannte und bereits am Markt etablierte Angaben wie „Frei von Zusatzstoffen" und „Bio" sind allerdings immer noch wichtige Kriterien, warum sich deutsche Verbraucher für ein bestimmtes Produkt entscheiden. Zusätzliche Angaben wie pflanzenbasierte Rezepturen, faire Arbeitsbedingungen und Tierwohl sowie eine nachhaltige Rohwarenbeschaffung und Produktion haben in den letzten Jahren an Einfluss gewonnen. In einer 2020 unter deutschen Verbrauchern durchgeführten Innova

beitragen, da diese in der Regel aus einer Kombination verschiedener Nahrungsmittel besteht. Am deutschen Nutri-Score-System nahmen Anfang Oktober 2021 233 Unternehmen mit 452 Marken teil.

„Green Claims" als Kaufkriterium

Informationen über verwendete Inhaltsstoffe, Herkunft und Anbaubedingungen der Rohwaren und zunehmend auch über den ökologischen Fußabdruck entwickeln



Market Insights-Umfrage bejahten drei von vier Teilnehmenden die folgende Aussage: „Für mich ist die Produktinformation sehr wichtig. Ich möchte wissen, was das Produkt enthält." Knapp die Hälfte (47 Prozent) gab darüber hinaus an, dass sie mehr über die Herstellung ihrer Lebensmittel und den Ursprung der Zutaten erfahren will. Lebensmittelhersteller reagieren darauf mit zusätzlichen Angaben und Labels auf den Verpackungen, QR- und Tracking-Codes mit weiterführenden Informationen und ausführlichen Berichten auf Webseiten.

Was sollte auf den Verpackungen stehen?

Verpackungen sollen aus Sicht der Verbraucher vor allem informativ sein. Rund 88 Prozent der von forsa Anfang 2021 befragten Bundesbürger erwarten, dass sie bei Produkten tierischen Ursprungs Angaben zu den Haltungsbedingungen finden. Frauen geben das etwas häufiger an als Männer (93 Prozent versus 83 Prozent). In der Rangliste der wichtigsten Angaben folgen gesetzlich vorgeschriebene Angaben zum Mindesthaltbarkeitsdatum (86 Prozent), zum Zutatenverzeichnis und zum Herkunftsland (je 85 jeweils Prozent). Ähnlich vielen Befragten sind Angaben zur umweltverträglichen Erzeugung und zu fairen Produktionsbedingungen wichtig (jeweils 84 Prozent). Vor allem Angaben zur umweltverträglichen Erzeugung haben an Bedeutung gewonnen. Binnen eines Jahres ist der Anteil derer um acht Prozentpunkte gestiegen, denen solche Angaben wichtig bis sehr wichtig sind.

Lebensmittel aus der Region weiter im Aufwärtstrend

Lebensmittel sollen aus der Region kommen – darauf legen 82 Prozent der Befragten beim Einkauf Wert. Damit ist der Anteil seit 2016 (73 Prozent) weiter deutlich gestiegen. Besonders den über 60-Jährigen (89 Prozent) und Frauen (88 Prozent) ist dies wichtig. Vergleichsweise weniger wichtig ist das Kriterium für die 14- bis 29-Jährigen (70 Prozent). Je nach Produkt gibt es aber Unterschiede: Vor allem bei frischem Gemüse und Obst sowie Eiern ist die regionale Herkunft wichtig – für je 86 Prozent der Befragten ist sie von Bedeutung. Bei Fleisch und Wurstwaren gilt das für drei Viertel der Befragten (78 Prozent). Deutlich weniger achten hingegen beim Kauf von haltbar gemachtem Gemüse und Obst (24 Prozent) oder bei Teigwaren (18 Prozent) auf die regionale Herkunft.

Was ist regional?

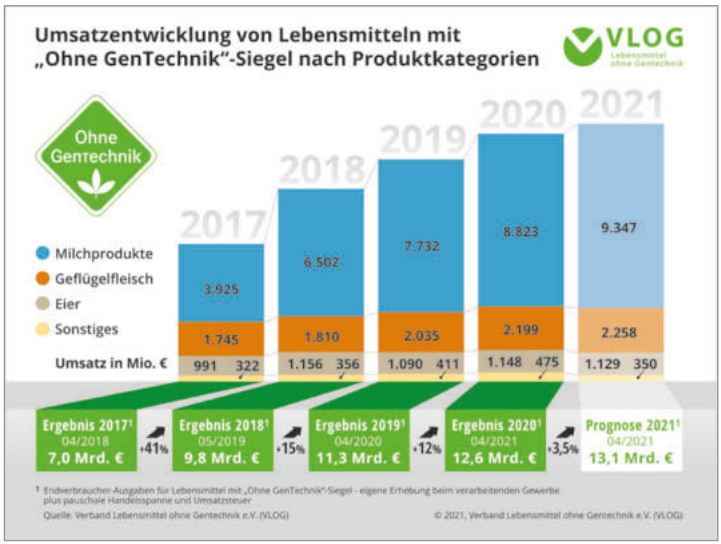
Bundesweit gibt es nahezu unzählige Marken, Qualitätszeichen und Siegel, die Regionalität betonen. Allerdings sind Bezeichnungen wie „aus der Region" und „heimisch" nicht geschützt. Die Anbieter von regionalen Erzeugnissen können selbst bestimmen, wie groß ihre Region ist. Auch wird der Begriff „regional" in der Bevölkerung unterschiedlich interpretiert. Dies reicht von einem Umkreis von 10 bis 50 km, über das Bundesland bis hin zu Deutschland. Mit regionalen

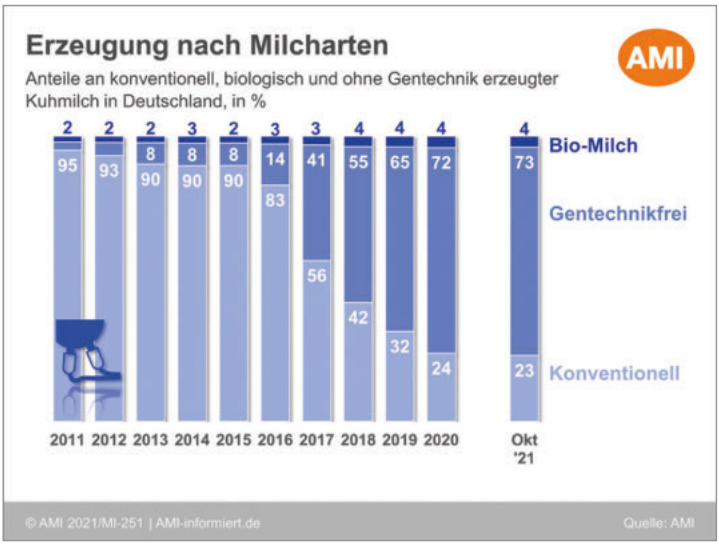
Regionalfenster

Das vom BMEL 2014 eingeführte „Regionalfenster“ soll eine zuverlässige und transparente Kennzeichnung beim Einkauf von regionalen Lebensmitteln schaffen. Rund 5.200 Lebensmittel, Blumen und Zierpflanzen deutschlandweit tragen das Deklarationsfeld „Regionalfenster“ (Stand Juli 2021). Als Lizenznehmer sind über 900 Anbieter registriert. Am häufigsten gekennzeichnet sind Gemüse und Kräuter, Obst, Fleisch und Wurst.

Regionalfenster: Die Definition der Region muss klar und transparent sein, z. B. durch die Angabe von administrativen Grenzen (Benennung eines Landkreises, eines Bundeslandes etc.) oder durch die Angabe eines Radius bzw. Umkreises in Kilometern (z. B. „aus dem Radius 100 km um XY“ oder „aus dem Umkreis 50 km um XY“). Die Region muss kleiner als Deutschland sein, sie kann jedoch bei Naturräumen Staats- oder Ländergrenzen überschreiten. Mindestens ein Teil der definierten Region muss in Deutschland liegen. Der Hersteller kann die Regionsangabe frei wählen, sie muss jedoch für den Verbraucher eindeutig nachvollziehbar sein.

Lebensmitteln verbinden Verbraucher Geschmack, Qualität und Frische, aber auch Heimat, einen engeren Bezug zum Lebensmittel, kurze Transportwege, Schließung von Nährstoffkreisläufen und Unterstützung der regionalen Wirtschaft. Mit der Corona-Krise haben sich die Ess- und Einkaufsgewohnheiten besonders im Hinblick auf die Bedeutung und Wertschätzung von regionalen Lebensmitteln geändert. Das Interesse an der Herkunft der Lebensmittel ist weiter deutlich gestiegen.



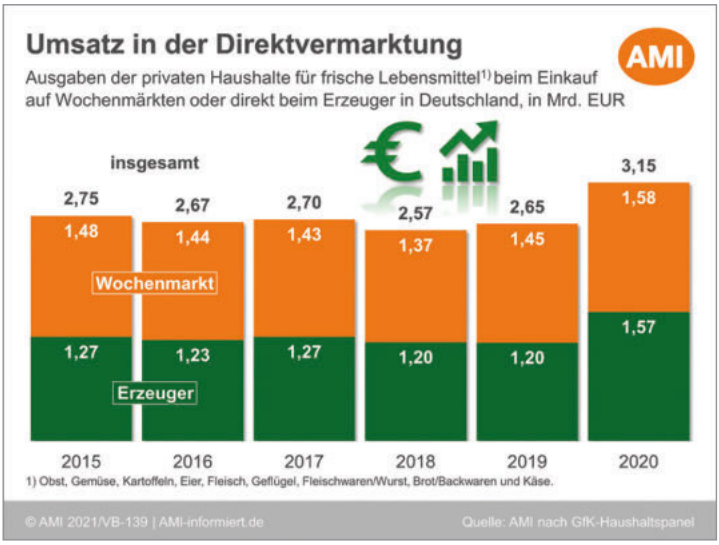


Regionale Lebensmittel stehen vor allem für Frische

Regionale Ware wird im Vergleich zu anderen Lebensmitteln als frischer (77 Prozent) wahrgenommen. Bei Bio-Ware haben nur 29 Prozent der Verbraucher in Deutschland diesen Eindruck. Die meisten regionalen Produkte werden im Lebensmitteleinzelhandel gekauft.

Gentechnikfrei

Mit dem „Ohne Gentechnik"-Siegel versehene Produkte werden immer häufiger vermarktet. Mittlerweile tragen mehr als 15.500 Lebensmittel in Deutschland diese Kennzeichnung. Tierische Erzeugnisse wie Eier, Fleisch- oder Milchprodukte dürfen das Siegel nur tragen, wenn die hierfür gehaltenen Tiere nicht mit gentechnisch veränderten Futtermitteln ernährt wurden. Produkte mit „Ohne Gentechnik"-Siegel haben 2020 einen Gesamt-Jahresumsatz von 12,6 Milliarden Euro erzielt. Für 2021 wird von Experten des Verbandes Lebensmittel ohne Gentechnik ein Umsatz von 13,1 Milliarden Euro erwartet, davon entfallen 71 Prozent auf Milch und Milcherzeugnisse.



Trend zu digitalem Shopping auch bei Lebensmitteln

Der Lebensmittelhandel im Internet hat in der Corona-Krise in Deutschland einen kräftigen Schub erhalten. Mit der Pandemie brachen viele Konsumenten mit ihren Gewohnheiten und kauften häufiger Lebensmittel online. Dennoch hält die E-Food-Branche in Deutschland immer noch einen eher geringen Anteil am gesamten Lebensmittelmarkt. Im Jahr 2020 kam der Online-Handel mit Lebensmitteln auf einen Umsatz von knapp 1,8 Milliarden Euro und damit auf einen Marktanteil von rund zwei Prozent. Das waren 0,4 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr. Gemessen am gesamten E-Commerce-Umsatz von 83,2 Milliarden Euro sind das 2,2 Prozent. Überwiegend werden Süßwaren, Fertiggerichte, Konserven und spezielle Lebensmittel im Web gekauft. Fleisch- und Wurstwaren, Milchprodukte sowie Obst und Gemüse rangieren hingegen unten auf der Online-Einkaufsliste. Auch werden Lebensmittel aus der landwirtschaftlichen Direktvermarktung über das Internet vermarktet.

Wachsende Bedeutung der Direktvermarktung

Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen haben dazu geführt, dass die privaten Haushalte 2020 deutlich mehr für frische Lebensmittel ausgaben als noch 2019 (+ 13 Prozent). Die Direktvermarktung verzeichnete dabei im Frische-Bereich neben dem Online-Handel die höchsten Zuwachsraten. Die Direktvermarktung von Lebensmitteln steht wie kein anderer Vertriebsweg für den Verkauf von regionalen Produkten. Zielgruppe sind Verbraucher, die wissen möchten, woher ihre Lebensmittel kommen und dazu den direkten Kontakt zum Erzeuger suchen. Regionale Lebensmittel werden häufig mit hoher Qualität, Frische und mit etwas höheren Preisen in Verbindung gebracht. Die landwirtschaftliche Direktvermarktung konnte 2020 auf rund 3,15 Milliarden Euro Jahresumsatz zulegen. Die Fördergemeinschaft „Einkaufen auf dem Bauernhof" hat das Ziel, in der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit ein markantes Profil zu vermitteln, mit dem sich Direktvermarkter von anderen Einkaufsstätten eindeutig unterscheiden.

Kennzeichnung des Lebensmitteleinzelhandels

Um das Haltungssystem der Tiere bei Kauf von Fleischwaren schnell zu erkennen, haben die großen Lebensmittelhändler in Deutschland seit dem 1. April 2019 eine einheitliche „Haltungsform"-Kennzeichnung eingeführt. Die Lebensmittelkennzeichnung auf Fleischprodukten ist bei fast allen Händlern zu finden – ob im Supermarkt oder beim Discounter. Die einheitliche „Haltungsform"-Kennzeichnung unterscheidet vier Stufen, siehe Kasten. Die Umsetzung eines staatlichen Tierwohlkennzeichens läßt weiter auf sich warten.

Die vier Stufen der einheitlichen „Haltungsform"-Kennzeichnung

Stufe 4: Premium

Mit dem grünen Label der Stufe 4 wird z. B. Biofleisch gekennzeichnet, das die Anforderungen an die europäische Öko-Verordnung und ihre Richtlinien erfüllt. Aber auch Fleisch aus anderen Programmen kann so gekennzeichnet werden, wenn die entsprechenden Mindestanforderungen eingehalten werden.

Stufe 3: Außenklima

Mit dem orangefarbenen Label der Stufe 3 wird Fleisch gekennzeichnet, das von Tieren stammt, die u.a. mehr Platz im Stall und Außenklimakontakt haben.

Stufe 2: Stallhaltung Plus

Mit dem blauen Label der Stufe 2 wird Fleisch gekennzeichnet, das aus einer Haltung stammt, die über die gesetzlichen Standards hinausgeht – darunter fällt auch das Fleisch aus Betrieben der Initiative Tierwohl. Das bedeutet u.a., Tiere haben mindestens zehn Prozent mehr Platz im Stall als gesetzlich vorgeschrieben und es steht ihnen zusätzliches Beschäftigungsmaterial zur Verfügung.

Stufe 1: Stallhaltung

Fleisch von Tieren, das mit dem roten Label der Stufe 1 gekennzeichnet ist, kommt aus Tierhaltung, die dem gesetzlichen Standard entspricht und QS zertifiziert ist.

Initiative Tierwohl mit hoher Marktdurchdringung

Die Initiative Tierwohl (ITW) ist ein Zusammenschluss der Landwirtschaft, Fleischwirtschaft und des Lebensmitteleinzelhandels. Tierhalter, die an der Initiative Tierwohl teilnehmen, setzen Tierwohlkriterien um, die über die gesetzlichen Standards hinausgehen. Mit Stand Juni 2021 nehmen an der ITW 7.500 Schweine und 2.700 Geflügel haltende Betriebe teil. Damit werden 80 Prozent der in Deutschland erzeugten Hähnchen

Betriebe und Marktanteile von Qualitäts- und Tierwohlprogrammen 2020

	QS / QM** KAT*		ITW	Tierschutz -bund	Neuland	Bio[1)]
Tierschutzlabel						
Stufen „Haltungsform"-Kennzeichnung LEH	1		2	3	4	4
Schweine						
Anzahl Betriebe	28.748		4.238	46	44	1.566
%-Anteil Produktion	95		21	< 0,1	< 0,1	0,8
Mastgeflügel						
Anzahl Betriebe	3.212		2.551	47	8	764
%-Anteil Produktion	95		65	< 0,1	< 0,1	1,9
Legehennen						
Anzahl Betriebe	1.586		-	34	9	5.373
%-Anteil Produktion	80		-	< 0,1	< 0,1	5,2
Rinder						
Anzahl Betriebe	72.163		-	-	56	13.003
%-Anteil Produktion	85		-	-	< 0,1	7,6
Milch						
Anzahl Betriebe	43.000		-	260	-	4.785
%-Anteil Produktion	95		-	< 0,1	-	5,8

* KAT – Kontrollierte alternative Tierhaltungsformen bei Legehennen ** QM-Milch
1) Angaben auf Basis Landwirtschaftszählung 2020
Quelle: Deutscher Bauernverband SB22-T15-1

und Puten sowie 34 Prozent der erzeugten Mastschweine nach den Vorgaben der Initiative Tierwohl gehalten. An der ITW beteiligen sich des Weiteren 64 Schlachtbetriebe und 10 Unternehmensgruppen aus Handel und Gastronomie. Für die Umsetzung der Tierwohl fördernden Maßnahmen erhielt der Landwirt bislang ein bestimmtes vom Lebensmittelhandel finanziertes Tierwohlentgelt, mit dem der entstehende Mehraufwand kompensiert werden soll.

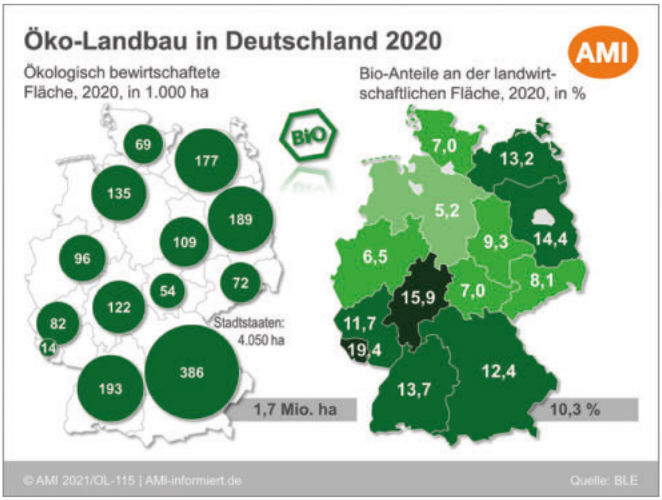
ITW entwickelt sich weiter

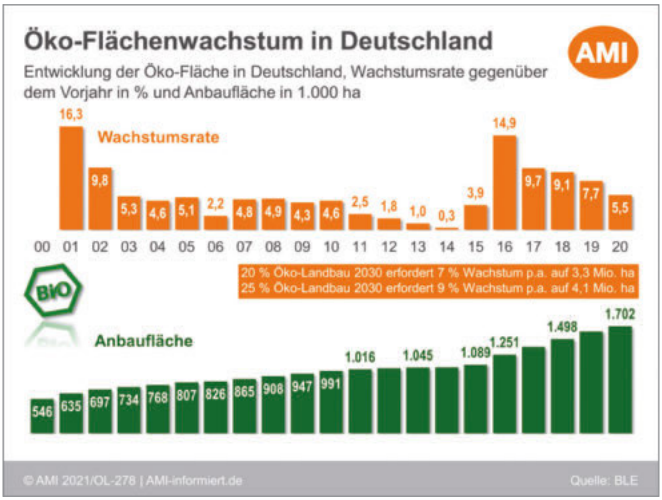
Seit Januar 2021 sind die teilnehmenden Schweine- und Geflügelhalter in die dritte Programmphase der Initiative Tierwohl getreten. Mit den erweiterten Anforderungen ist auch die Finanzierung der Tierwohlleistungen umgestellt worden. Das neue Finanzierungsmodell folgt dem marktwirtschaftlichen Prinzip, nämlich der Bezahlung für eine Leistung – in diesem Fall das Tierwohl-Plus im Stall. Schweinemäster zum Beispiel erhalten einen Preisaufschlag in Höhe von 5,28 Euro pro Mastschwein über ihren ITW-Schlachtbetrieb.

1.6 Ökologischer Landbau

Was zeichnet den ökologischen Landbau aus?

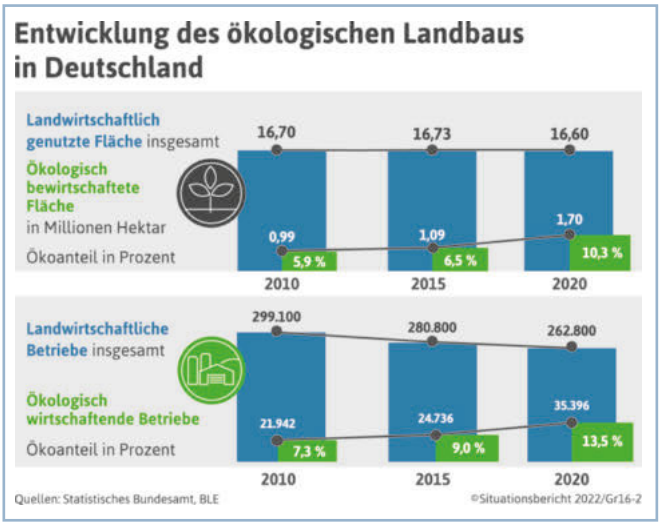
Im ökologischen Landbau werden möglichst geschlossene betriebliche Kreisläufe angestrebt. Futter und Nährstoffe für Tier und Pflanze sollen weitgehend auf eigener Betriebsfläche erzeugt werden, ein Zukauf externer Betriebsmittel ist stark eingeschränkt und muss bis auf wenige Ausnahmen ebenfalls aus ökologischer Erzeugung stammen. Der ökologische Landbau verfolgt das Ziel, besonders umweltfreundlich, bodenschonend und tiergerecht zu wirtschaften. Ökologisch wirtschaftende Landwirtschaftsbetriebe werden entsprechend der EU-Öko-Verordnung jährlich mindestens einmal von einer neutralen Stelle kontrolliert.

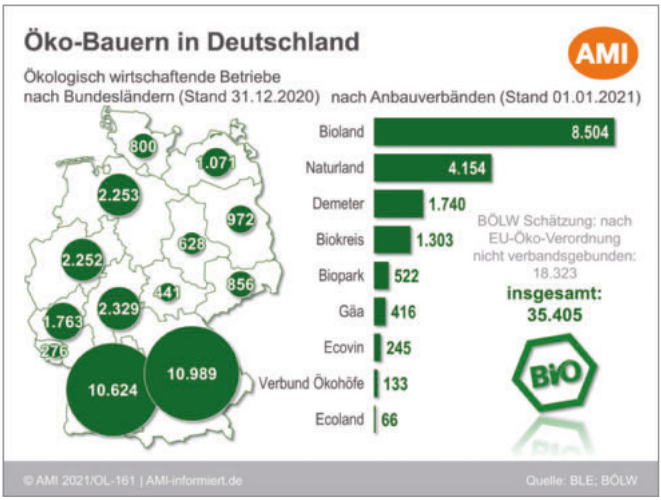




Reformierte EU-Öko-Verordnung ab 2022

In der EU gibt es seit 1992 eine Öko-Verordnung. Eine grundlegende Neufassung tritt ab 2022 in Kraft. Unter anderem sollen dann für Öko-Produkte aus Nicht-EU-Ländern dieselben Standards gelten wie für solche aus dem EU-Binnenmarkt. Mit der neuen Verordnung wird auch die Öko-Pflanzenzüchtung erleichtert, gleichzeitig aber der Einsatz von konventionellem Pflanz- und Saatgut weiter eingeschränkt. Für die Stallflächen der verschiedenen Tierarten gelten neue Vorgaben. Schweine und Geflügel müssen mit der neuen Verordnung 100 Prozent Öko-Fütterung erhalten. Nur Jungtiere dürfen dann noch bis 5 Prozent konventionelle Futtermittel, in der Regel Eiweißfuttermittel, in der Ration angeboten bekommen. Die Futterversorgung mit hochwertigen essenziellen Aminosäuren ab 2022 wird in der Branche als große Herausforderung gesehen.





1,7 Millionen Hektar Öko-Fläche in 35.400 Betrieben

Ende 2020 wirtschafteten in Deutschland rund 35.400 Betriebe auf über 1,7 Millionen Hektar Fläche ökologisch. Der Anteil der ökologisch wirtschaftenden Betriebe an der Gesamtzahl der Betriebe stieg damit auf 13,5 Prozent (Vorjahr 12,9 Prozent). 2010 waren es entsprechend noch 7,3 Prozent.

Der Anteil der ökologisch bewirtschafteten Fläche an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche ist 2020 auf 10,3 Prozent gestiegen (Vorjahr 9,7 Prozent). 2010 waren es noch entsprechend 5,9 Prozent. Nach der BMEL-„Zukunftsstrategie ökologischer Landbau“ sollen bis 2030 20 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen ökologisch bewirtschaftet werden. Marktexperten sehen dies bei entsprechender Nachfrageentwicklung und weiterer staatlicher Öko-Landbau-Förderung für möglich an.

Jeder siebte Betrieb ein Öko-Betrieb – regionale Unterschiede

Den höchsten Öko-Flächenanteil haben die Bundesländer Saarland (19,4 Prozent), Hessen (15,9 Prozent), Brandenburg (14,4 Prozent) und Baden-Württemberg (13,7 Prozent). Den absolut größten Öko-Flächenumfang haben die Bundesländer Bayern (rund 23 Prozent der Ökofläche Deutschlands), Baden-Württemberg und Brandenburg (jeweils 11 Prozent), gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern (10 Prozent). Während im Bundesdurchschnitt jeder 7. Betrieb ein Öko-Betrieb ist, sind es im Saarland und Baden-Württemberg mehr als jeder 4. Betrieb und in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen hingegen nur jeweils jeder 15. Betrieb.

1,1 Millionen Hektar von Öko-Anbauverbänden zertifiziert

Die Anbaufläche, die nach den Standards der Öko-Anbauverbände bewirtschaftet wird, lag Ende 2020 bei 1,1 Millionen Hektar. Das sind rund 63 Prozent aller Ökoflächen in Deutschland. Nicht gebundene Bio-Bauern, die nach den Regeln der EU-Öko-Verordnung arbeiten, bewirtschafteten Ende 2020 eine Fläche von gut 0,6 Millionen Hektar. 880.000 Hektar werden im Ökolandbau als Grünland genutzt,

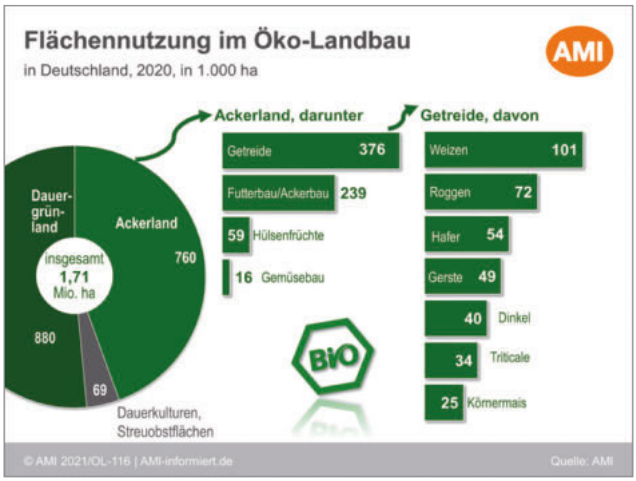
die ökologische Ackerfläche umfasst 760.000 Hektar. Die restliche Fläche sind Obst- und Gemüsekulturen sowie Streuobstflächen.

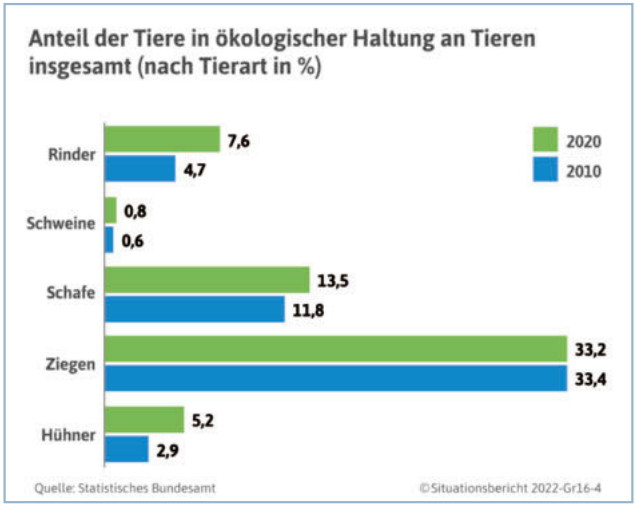
Weiterhin relativ hohes Umstellungsinteresse

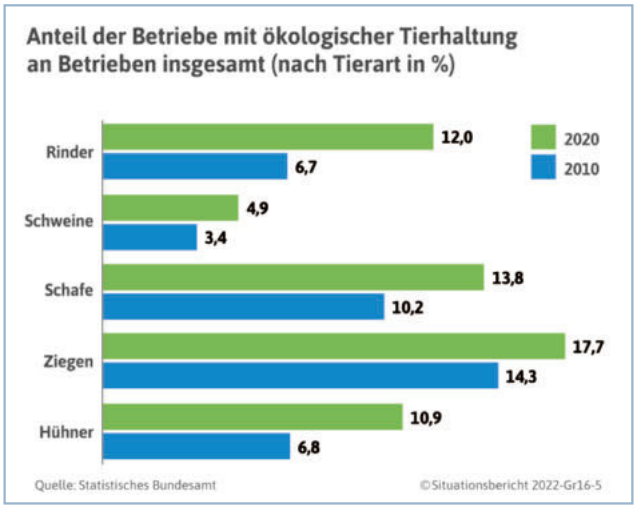
Nach Ergebnissen des Konjunkturbarometer Agrar vom Dezember 2020 interessieren sich gut 17 Prozent der deutschen Landwirte für den Öko-Landbau, vor allem Futterbaubetriebe. Das Umstellungsinteresse hat zwar damit gegenüber dem Vorjahr (gut 18 Prozent) etwas nachgelassen, ist aber im Zeitvergleich weiterhin relativ hoch. 2018 lag die Quote der Umstellungsinteressierten bei knapp 17 Prozent, 2017 und 2016 bei jeweils 16 Prozent und in den vier Jahren zuvor zwischen 10 und 13 Prozent. Das größte Umstellungsinteresse findet sich in Süd- und Ostdeutschland. Als wichtige Voraussetzung für eine wirtschaftlich nachhaltige Umstellung nennen die befragten Landwirte angemessene Erzeugerpreise, gesicherte Abnahmeverträge und eine hinreichende Förderung.

Jeder zehnte Tierhaltungsbetrieb ist ein Öko-Betrieb

Nach den Ergebnissen der Landwirtschaftszählung 2020 ist die Zahl der Betriebe, die ökologische Tierhaltung betreiben, in den letzten zehn Jahren um 41 Prozent von 12.300 auf 17.300 Betriebe gestiegen. Insgesamt betrachtet war in 2020 somit jeder zehnte der



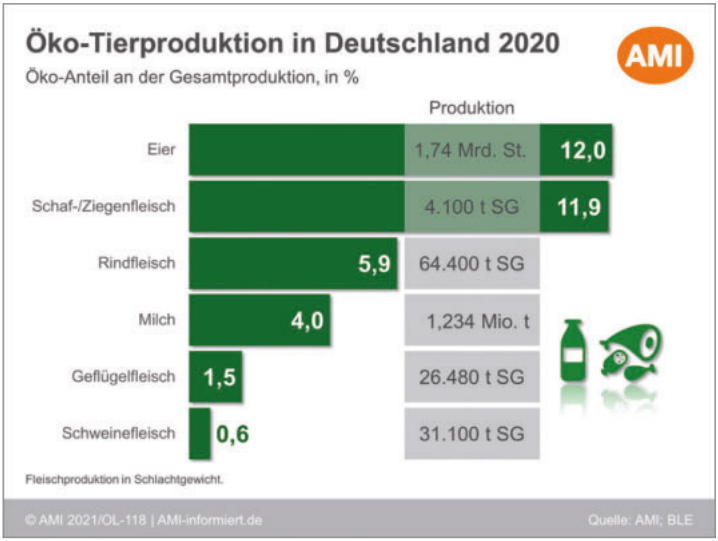




Viehbestand in Betrieben mit konventionellem und ökologischem Landbau 2020

Tierart	Viehhaltung insgesamt		darunter: mit ökologischer Wirtschaftsweise in der Viehhaltung		Anteil ökologische Tiere
	Betriebe	Tiere	Betriebe	Tiere	
	Anzahl	in 1.000	Anzahl	in 1.000	Prozent
Rinder	108.032	11.275	13 003	861	7,6
- Milchkühe	54.304	3.932	4.785	227	5,8
- Mutterkühe	37.636	621	4.662	180	29,0
Schweine	31.852	26.300	1 566	212	0,8
Schafe	19.870	1.809	2 744	244	13,5
Ziegen	10.459	155	1 853	51	33,2
Hühner	49.388	159.118	5 373	8.297	5,2
Enten, Gänse, Truthühner	8.300	14.030	764	265	1,9
Pferde	41.432	454	4 973	42	9,2

Quelle: Statistisches Bundesamt SB22-T16-1



deutschlandweit 168.800 tierhaltenden Betriebe ein Ökobetrieb; 2010 traf dies nur auf 6 Prozent der Betriebe zu. Große Unterschiede bestehen zwischen den einzelnen Tierarten. Mutterkühe, Ziegen und Schafe werden zu relativ hohen Anteilen in ökologischer Bewirtschaftung gehalten. Dagegen ist der Anteil der ökologischen Schweinehaltung in Deutschland mit unter 1 Prozent gering.

Ökologischer Landbau in Europa und weltweit

Weltweit betrug die registrierte Ökolandbaufläche nach zuletzt für 2019 vorliegenden Angaben 72,3 Millionen Hektar. Australien war mit 35,7 Millionen Hektar das Land mit dem größten Areal, gefolgt von Argentinien mit 3,7 Millionen Hektar und Spanien mit 2,4 Millionen Hektar. Damit entfällt die Hälfte der globalen Öko-Anbaufläche auf Australien mit größtenteils extensiv bewirtschaftetem Weideland; dahinter folgen Europa mit einem Anteil von 23 Prozent und Lateinamerika mit einem Anteil von 12 Prozent.

Die Umsätze am weltweiten Markt für Lebensmittel kletterten 2019 auf gut 106 Milliarden Euro. Der größte Markt waren 2019 die USA mit umgerechnet 44,7 Milliarden Euro, gefolgt von Deutschland mit 12,0 Milliarden Euro (2020 15,0 Mrd. Euro) und Frankreich mit 11,3 Milliarden Euro. Den höchsten Ökoanteil am Lebensmittelmarkt wies 2019 Dänemark mit 12,1 Prozent auf, gefolgt von der

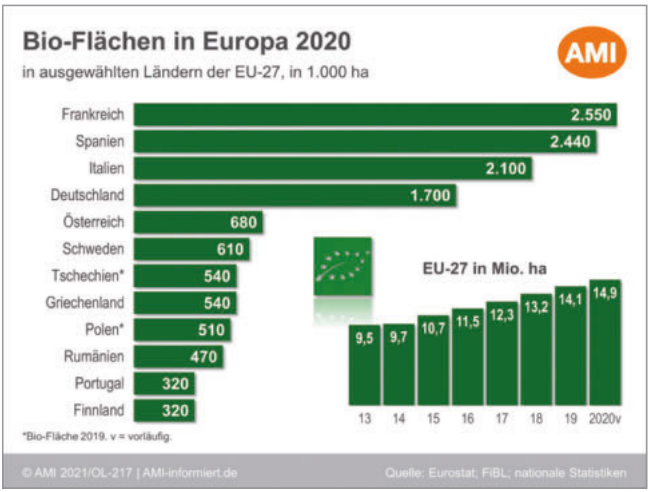
Schweiz (10,4 Prozent), Österreich (9,3 Prozent) und Schweden (9,0 Prozent). Deutlich darunter liegen die Werte für 2019 für die USA (5,8 Prozent) und Deutschland (5,7 Prozent), dessen Wert in 2020 auf 6,4 Prozent anstieg.

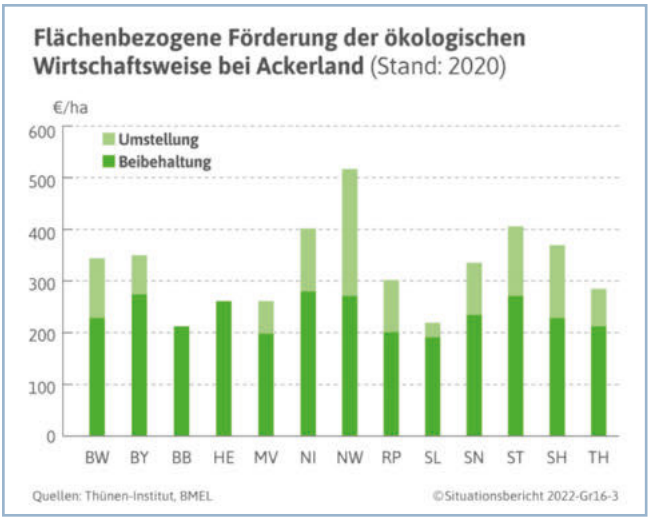
Öko-Landbau braucht höhere Erlöse

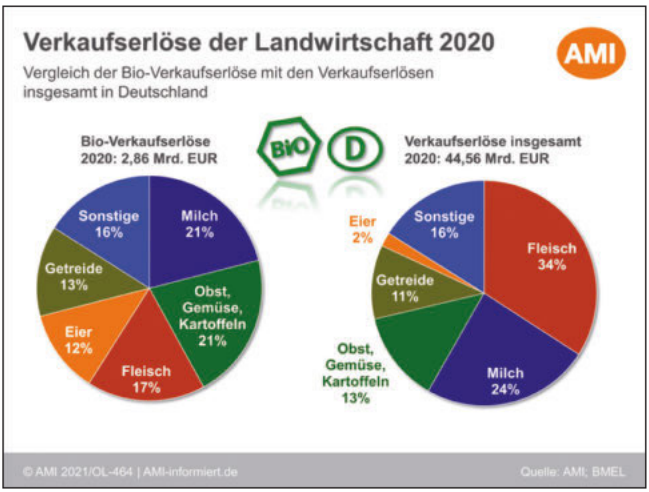
Wegen eines niedrigen Ertragsniveaus und eines höheren Arbeitsaufwands sind Öko-Landwirte trotz deutlich geringerer Ausgaben für Betriebsmittel auf höhere Erzeugerpreise und Ökoprämien angewiesen, um wirtschaftlich bestehen zu können. Während der meist zweijährigen Übergangsphase eines Betriebes von konventioneller auf ökologische Landwirtschaft entstehen außerdem hohe Umstellungskosten, die nur teilweise durch staatliche Öko-Förderung aufgefangen werden, die in den Bundesländern unterschiedlich hoch ausfällt. Nach Angaben für 2020 wurden in Deutschland genau 300 Millionen Euro aus Mitteln der Europäischen Union, des Bundes und der Länder für die Flächenförderung des ökologischen Landbaus aufgewandt. Davon entfallen zwei Drittel auf EU-Mittel.

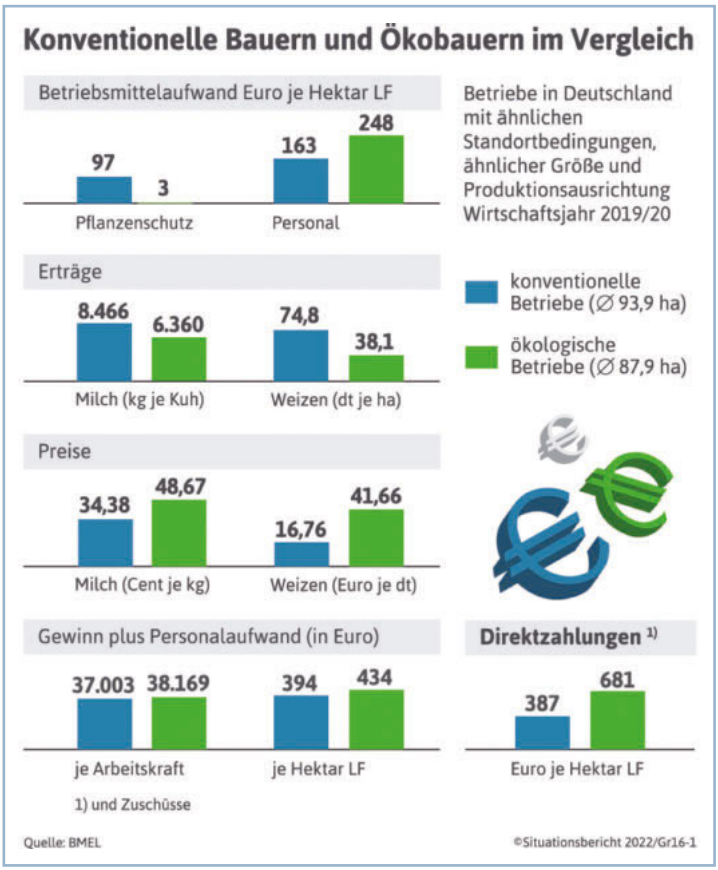
Bio-Landwirte stellen gut 6 Prozent der Verkaufserlöse der Landwirtschaft

Die Verkaufserlöse der Bio-Landwirte sind 2020 um 12 Prozent auf 2,86 Milliarden Euro gestiegen. Damit fällt das Wachstum nach

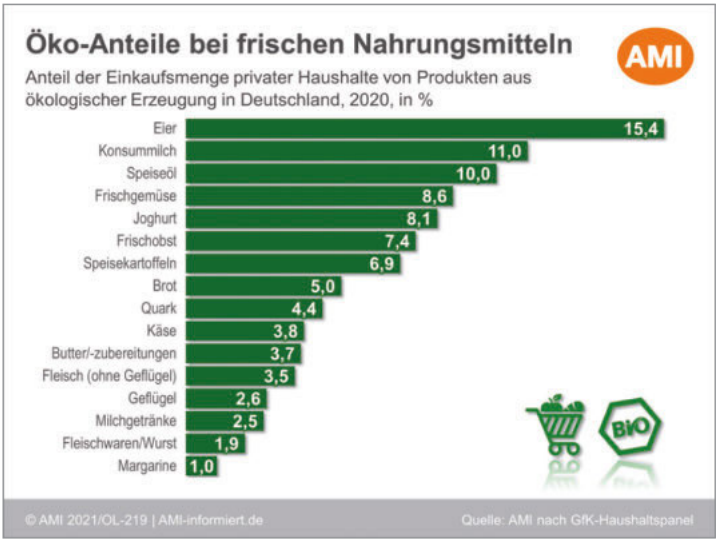








einem Anstieg von 4 Prozent im Jahr 2019 wieder zweistellig aus. Grund sind vor allem höhere Preise für verschiedene Produkte, und in kleinerem Umfang größere Produktionsmengen. Die führenden Marktsegmente bei Bioprodukten sind andere als im konventionellen Bereich. 50 Prozent der Erlöse stammen aus der pflanzlichen Erzeugung, während der entsprechende Anteil im gesamten Landbau nur 39 Prozent beträgt. Eine besonders große Rolle spielen mit 21 Prozent Erlösanteil der Öko-Gemüse- und -Kartoffelabsatz. In der tierischen Erzeugung ist der Unterschied besonders deutlich bei Bio-Eiern. Diese stellen 12 Prozent der Bio-Verkaufserlöse, jedoch nur 2 Prozent im konventionellen Bereich. Entgegengerichtet ist das Verhältnis der Verkaufserlöse der Produktgruppe Fleisch, in der Bio einen vergleichsweise geringen Anteil hat.



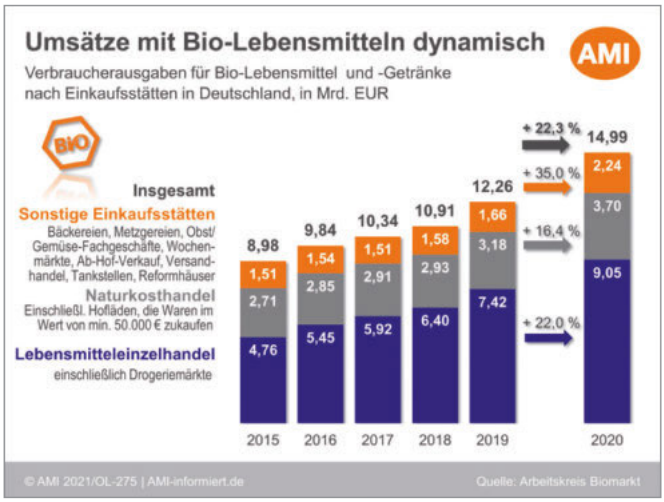
Umsatz mit Öko-Lebensmitteln 2020 bei 15 Milliarden Euro

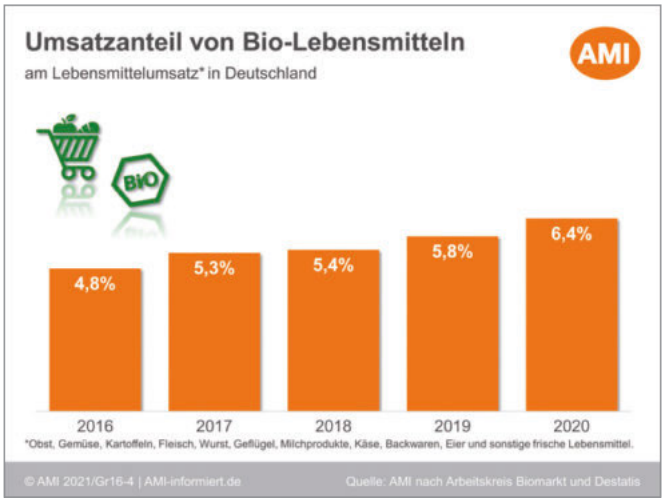
Die Nachfrage nach Bio-Produkten in Deutschland ist stark steigend. Das durchschnittliche Nachfragewachstum der 10 Jahre bis 2019 lag jährlich bei knapp 8 Prozent. Seit dem Lockdown im März 2020 ist besonders die Nachfrage nach frischen Öko-Lebensmitteln erheblich gestiegen. Der deutsche Öko-Markt wuchs 2020 gegenüber dem Vorjahr um 22 Prozent auf 14,99 Milliarden Euro. Die Nachfrage kann aber nur teilweise durch deutsche Öko-Produkte befrie-

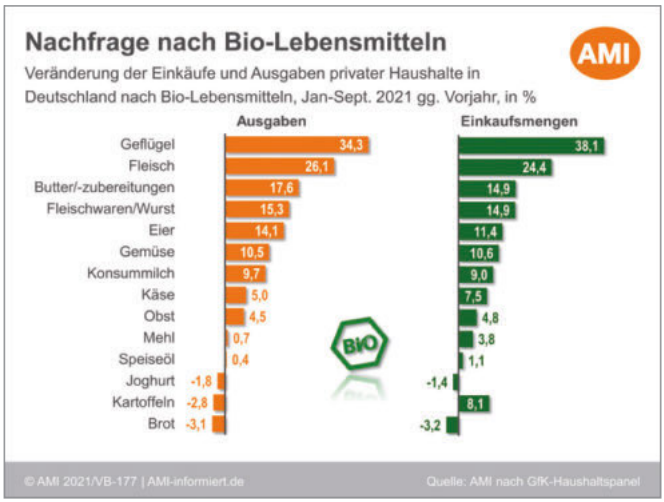
digt werden. So kamen 2019/20 schätzungsweise 15 Prozent des Bio-Getreides, 28 Prozent der Bio-Trinkmilch und 27 Prozent des Bio-Schweinefleisches aus dem Ausland.

Weiteres Wachstum in 2021 erwartet

Vom gesamten Öko-Umsatz in Deutschland entfallen 9,1 Milliarden Euro oder gut 60 Prozent auf den Lebensmitteleinzelhandel und 3,7 Milliarden Euro oder knapp 25 Prozent auf den Naturkostfachhandel. In sonstigen Geschäften (Bäckereien, Hofläden, Wochenmärkten etc.) wurden 2020 Bio-Produkte im Wert von 2,2 Milliarden Euro (15 Prozent) gekauft. Der Bio-Anteil an der Verbrauchernachfrage nach Lebensmitteln lag 2020 bei 6,4 Prozent. Die höchsten Öko-Umsatzanteile am gesamten Lebensmittelmarkt erreichten Öko-Eier mit 14 Prozent und Öko-Konsummilch mit 10 Prozent. In 2020 sorgte Corona für eine stark steigende Nachfrage nach Ökoprodukten aller Produktkategorien. Das deutsche Bio-Siegel nutzen rund 6.300 Lizenznehmer für die Kennzeichnung von rund 93.300 Produkten (Stand 30.06.2021). Für 2021 zeichnet sich ein weiterer, allerdings abgeschwächter Nachfrageboom bei Öko-Lebensmitteln ab.







1.7 Bioenergie und Nachwachsende Rohstoffe

Bioenergie als starker Pfeiler der Erneuerbaren Energien

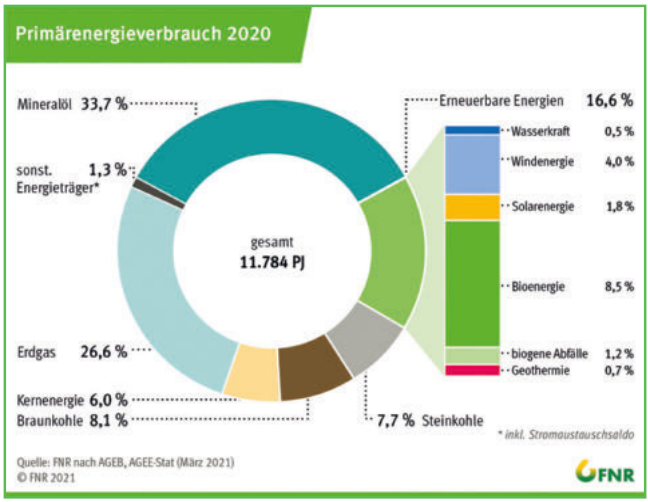
Der Anteil Erneuerbarer Energien am gesamten Energieverbrauch lag 2020 in Deutschland bei 16,6 Prozent. Bioenergie stellte 2020 51 Prozent der Erneuerbaren Energien bereit, weitere 7 Prozent stammen aus biogenen Abfällen. Biomasse für Strom, Wärme und Biokraftstoffe machte 2020 mit 11,6 Milliarden Euro knapp zwei Drittel der Umsätze des Sektors Erneuerbare Energien aus. 112.000 Arbeitsplätze bestehen im Bioenergie-Sektor.

Nachwachsende Rohstoffe mit großer Bedeutung

Landwirtschaftliche Nutzpflanzen zur Energiegewinnung und zur stofflichen Nutzung nehmen in Deutschland 2,58 Millionen Hektar ein (2020). Das entspricht 22 Prozent der Ackerfläche bzw. 16 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche. Hauptenergiepflanzen sind Silomais und Raps. 234.000 Hektar entfallen auf Industriepflanzen, vor allem Stärkekartoffeln und Raps. Der langjährige Aufwärtstrend des Anbaus nachwachsender Rohstoffe ist seit 2016 zum Stillstand gekommen, bei Raps sogar deutlich rückläufig.

Mais und Raps sind wichtigste „NawaRos“

Silomais nimmt im Anbaujahr 2021 eine Fläche von 2,2 Millionen Hektar ein, davon entfallen etwa 1,0 Millionen Hektar auf Energiemais. Der deutlich überwiegende Teil dient der Fütterung des Viehs. Mais zählt zu den ertragsstärksten Energiepflanzen für die Biogasproduktion. Die flächenmäßig zweitwichtigste Energie- und Industriepflanze in Deutschland ist mit etwa 593.000 Hektar Anbaufläche in 2021 der Raps, bei einer Raps-Gesamtfläche von 1.001.000 Hektar.

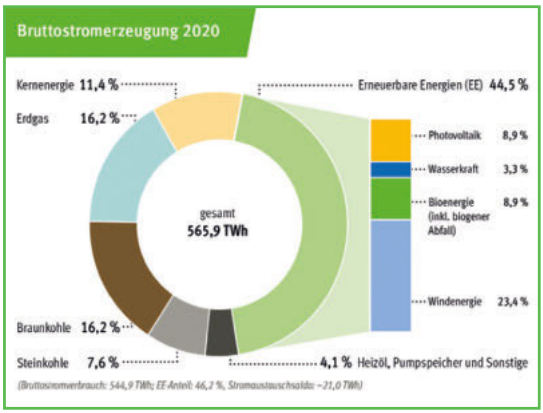


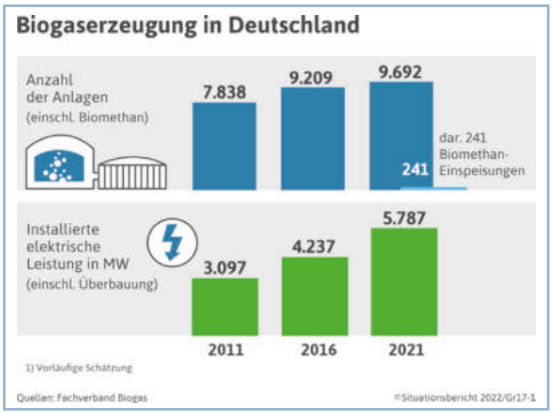
Erneuerbare Energie für Wärme und Verkehr zu fast 90 Prozent aus Biomasse

In allen Bereichen der Energiewirtschaft spielt die Bioenergie eine Rolle. Bei der Mobilität hat die Elektromobilität im Verkehr derzeit noch deutlich weniger Bedeutung als Biokraftstoffe. In der Wärmenutzung ist Biomasse ohne staatliche Förderung konkurrenzfähig. Bei der Stromerzeugung ist Biomasse im Vergleich zu Wind und Sonne besser regelbar, speicherbar und damit verlässlicher.

Fast 45 Prozent Strom aus Erneuerbaren Energien

Der Strom aus Erneuerbaren Energien erreichte im Jahr 2020 einen Umfang von 252 Milliarden Kilowattstunden. Das sind 44,5 Prozent der deutschen Stromerzeugung. Corona-bedingt lag die gesamte Stromerzeugung um 7,5 Prozent niedriger als 2019. Die Erneuerbare Stromerzeugung ist 2020 um etwa 7 Milliarden Kilowattstunden





gewachsen. 50 Milliarden Kilowattstunden und damit etwa 8,9 Prozent des Stroms wurden in 2020 aus Biomasse gewonnen.

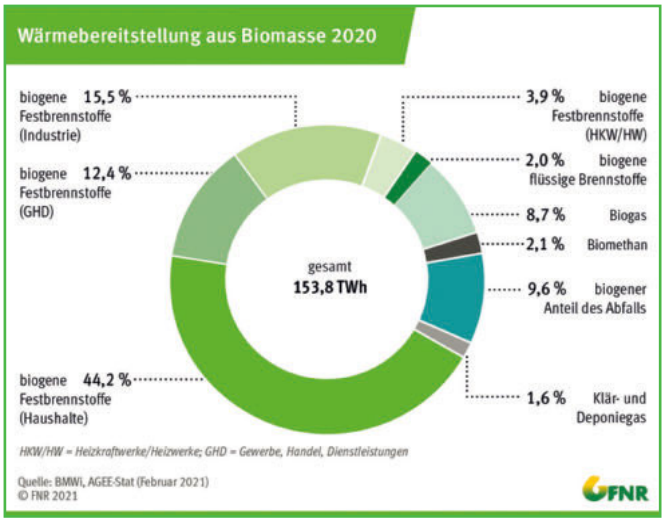
Biogas liefert 5,9 Prozent der Stromerzeugung

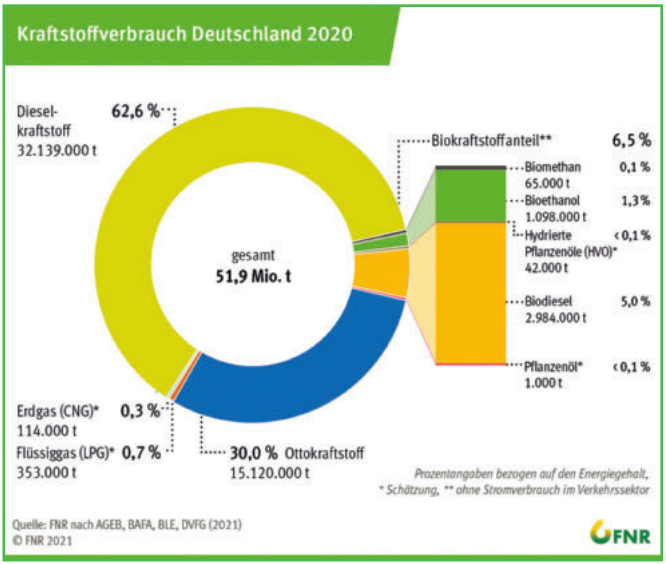
In 2021 waren in Deutschland 9.692 Biogasanlagen mit einer elektrischen Gesamtleistung von 5.800 Megawatt installiert. 241 Biogasanlagen bereiten das Biogas zu Biomethan auf und speisen es ins Gasnetz ein. Ein Zubau von Anlagen findet derzeit fast ausschließlich für die Flexibilisierung statt, das heißt, es werden weitere Generatoren für die Stromerzeugung bei Spitzenlasten zugebaut. Daneben werden einige Gülle-Kleinanlagen neu gebaut. 2020 produzierten Biogasanlagen etwa 33,2 Milliarden Kilowattstunden Strom, was 5,9 Prozent des deutschen Stromverbrauchs entspricht. Weitere 12,8 Milliarden Kilowattstunden werden als Wärme genutzt. Seit 2016 ist die von Biogas- und Biomethananlagen erzeugte Strommenge kaum noch gewachsen.

Nachwachsende Rohstoffe – Anbauflächen in Deutschland (ha)

Rohstoff / Kulturart	Ernte 2020	Ernte 2021[1)]
Industriepflanzen		
Industriestärke (v.a. Kartoffeln)	115.000	114.000
Technisches Rapsöl	92.000	101.000
Industriezucker	11.000	11.000
Technisches Leinöl	3.000	3.000
Technisches Sonnenblumenöl	10.000	9.000
Faserpflanzen	5.000	6.000
Arznei- und Farbstoffe	12.000	12.000
Energiepflanzen		
Biodiesel/Pflanzenöl (Raps)	472.000	492.000
Bioethanol (Zuckerrüben, Getreide)	262.000	260.000
Biogas (Mais, Getreide, Zuckerrüben etc.)	1.590.000	1.560.000
Festbrennstoffe (Agrarholz, Miscanthus etc.)	11.000	11.000
Anbau Nachwachsende Rohstoffe gesamt	**2.580.000**	**2.580.000**

Quelle: FNR/BMEL 1) zum Teil geschätzt SB22-T17-1





Wärme aus Biomasse

Im erneuerbaren Wärmemarkt ist die Biomasse der mit Abstand wichtigste Energieträger. Der Anteil der Erneuerbaren Energie am Gesamtwärmeverbrauch liegt bei 15,2 Prozent. Von der Erneuerbaren Energie Wärme stammen etwa 86 Prozent aus der Nutzung von Biomasse. Der Löwenanteil von 76 Prozent wird als Holzenergie zur Wärmeerzeugung genutzt. Besonders effizient ist die so genannte Kraft-Wärme-Kopplung, bei der aus den biogenen Energieträgern gleichzeitig Strom und Wärme gewonnen werden.

Biokraftstoffbranche mit 6,5 Prozent Marktanteil

2020 wurden 2,98 Millionen Tonnen Biodiesel, 1,1 Millionen Tonnen Bioethanol und 42.000 Tonnen hydrierte Pflanzenöle als Kraftstoff verwendet. Außerdem wurden 65.000 Tonnen Biomethan im Verkehr eingesetzt. Zusammen entspricht das 6,5 Prozent des gesamten Energieverbrauches im Verkehrssektor (Vorjahr 4,9 Prozent). Damit ist der Biokraftstoffabsatz so hoch wie seit einem Jahrzehnt nicht mehr. Biokraftstoffe ersetzen nicht nur fossile Energieträger, sie lassen sich auch mit einem vergleichsweise geringen (fossilen) Primärenergieaufwand herstellen.

Treibhausgasminderung von etwa 13 Millionen Tonnen CO_2 bei Biokraftstoffen

In Deutschland wird die Biokraftstoffquote im Wege einer Treibhausgasminderungsverpflichtung umgesetzt. Damit erhalten Einsatzstoffe wie Gülle, Stroh oder Bioabfälle, die eine besonders hohe Treibhausgasminderung erbringen, einen Vorteil im Markt. Diese Quote ist auf 6,0 Prozent festgelegt und wird in den 2020er Jahren weiter ansteigen, um die Ziele im Klimaschutz erfüllen zu helfen. Im Vergleich zu Diesel und Benzin fallen bei den Biokraftstoffen durchschnittlich 83 Prozent weniger Treibhausgase an (2019). 2015 lag diese Minderung noch bei 70 Prozent.

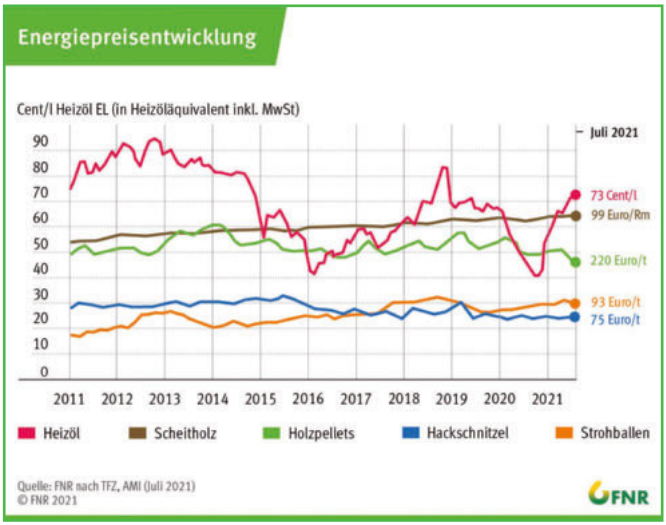
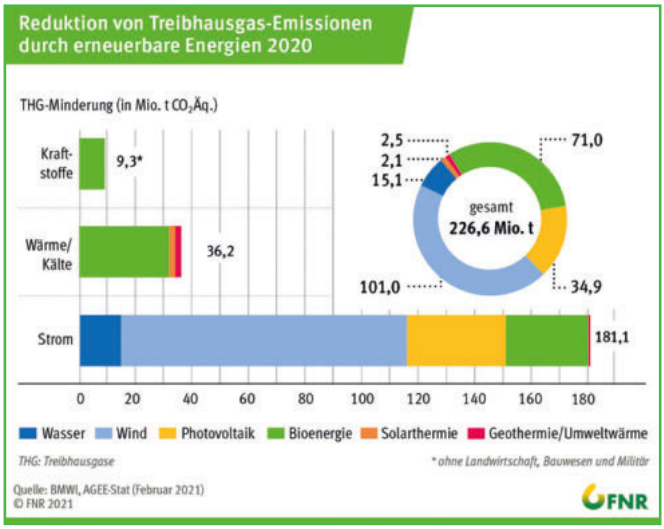
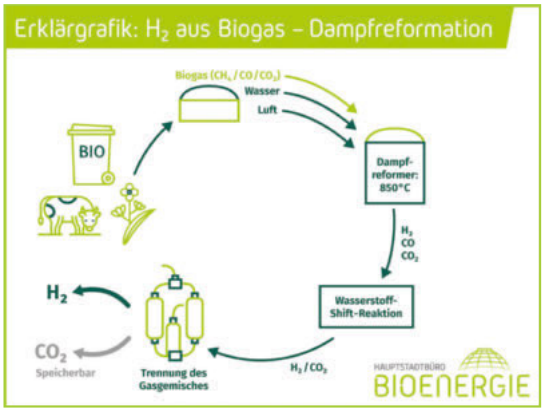
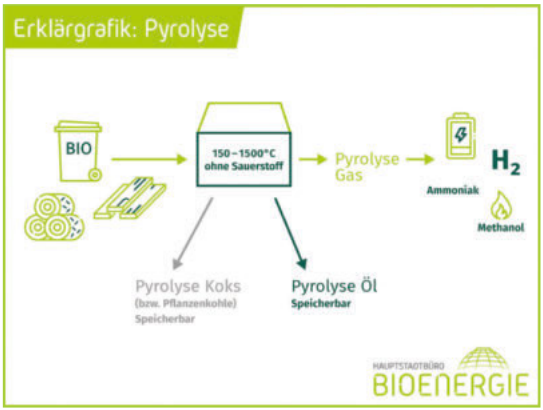
Nachhaltige Bioenergie ist von der CO_2-Bepreisung befreit

In 2020/21 lagen die Heizölpreise zunächst unter den Preisen für Holzpellets, Scheitholz und Hackschnitzel. Seit Anfang 2021 sind die Öl- und Gaspreise wieder deutlich gestiegen, ebenso bei Pflanzenöl. Gleichwohl bleibt aus fester Biomasse erzeugte Wärme vergleichsweise günstig. Deswegen bleiben Holz- oder Pelletheizungen für viele Hausbesitzer attraktiv. Die ab 2021 geltende CO_2-Bepreisung von Brenn- und Treibstoffen bedeutet Preiserhöhungen bei Heizöl von ca. 7,9 Cent/Liter in 2021, die bis 2025 auf 17,4 Cent/Liter einschl. Mehrwertsteuer ansteigen. Bioenergie ist klimaschonend und daher von dieser Emissionsabgabe befreit.

Bioenergie führt zu einer positiven Klimabilanz der Landwirtschaft

Durch den Einsatz von Bioenergie für Strom, Wärme und Kraftstoffe werden in Deutschland (2020) insgesamt 71 Millionen Tonnen Treibhausgas-Emissionen vermieden. Dies übersteigt die Menge an Klimagasen, die die Landwirtschaft selbst verursacht (66 Millionen

Tonnen CO_2-Äquivalent in 2020). In der offiziellen Klimastatistik werden die durch Bioenergie erreichten Emissionsminderungen aber nicht der Land- und Forstwirtschaft zugeschrieben, sondern dem Energie- und Verkehrssektor (siehe Kapitel 2.3 Klimaschutz).

Mit Hilfe der Bioenergie CO_2 binden und einspeichern

Über die Verwertung der Bioenergie kann CO_2 über Fotosynthese „eingefangen" und in anschließenden Verarbeitungsprozessen abgeschieden und anschließend gespeichert werden. Zum Beispiel kann über die Pyrolyse Pflanzenkohle erzeugt und anschließend ackerbaulich zum Humusaufbau genutzt werden. Die Dampfreformation kann eingesetzt werden, um grünen Wasserstoff zu erzeugen und CO_2 als Nebenprodukt abzuscheiden. Dieses Verfahren ist eine wirtschaftliche Alternative zur Elektrolyse. Mit biotechnologischen Verfahren kann so ein wichtiger Beitrag auf dem Weg zur Klimaneutralität geleistet werden.